Theologischer Literaturbericht.

erausg. von Prof. D. J. Jordan, Ephorus des Evang. Predigerseminars, Wittenberg.

uguſt-September. 46. Jahrgang 1923. Nr. 8 u. 9.

Philoſophiſches.

ecke, G.: Pſychologie. Geſamtdarſtellung nach dem Stande der Gegenwart mit Berückſichtigung der geſchichtlichen und philoſophiſchen Vorausſetzungen. Braunſchweig 1919, A. Graff. (XVI, 453 S.) 3,50 M. geb. 5 M.

Die gewöhnlichen modernen pſychologiſchen hrbücher leiden an dem doppelten Mangel, ß ſie die hiſtoriſche und philoſophiſche Seite rnachläſſigen. Nur das ausgezeichnete „Lehr-ch der Pſychologie" (Tübingen 1912, Mohr) s leider ſo früh verſtorbenen Theodor lſenhans bildete bisher in dieſer Beziehung ne rühmliche Ausnahme. Ihm tritt jetzt uſtav Heckes neue Geſamtdarſtellung zur Seite, e ſchon im Titel ihre hocherfreuliche pro-ammatiſche Einſtellung kundgibt. Sie iſt eſentlich populärer, als die Elſenhans'ſche, und rfte darum auch außerhalb der akademiſchen elt dankbare Leſer oder vielmehr Studenten den. Dabei berichtet ſie keineswegs blind-äubig über die Ergebniſſe der Experimental-rſchung, ſondern macht gelegentlich auch von m Recht der Kritik Gebrauch. Als Beiſpiele r das weite Ausmaß, in dem Hecke die neueſten nge berückſichtigt hat, erwähne ich nur die nkpſychologiſchen Unterſuchungen von O. Selz ber die Geſetze des geordneten Gedanken-rlaufs, 1913) und die durch Fließ und Swo-da entdeckten merkwürdigen Periodizitäten. as Buch zeugt von ſtarkem Lehrtalent.

Kowalewski, Königsberg.

on Sallwürk, E., Dr. Dr.: Die Seele des Menſchen. Pſychologiſche und pädagogiſche Grundbegriffe. Karlsruhe i. B. 1918, G. Braun. (IV, 134 S.) 1 M.

In dem zerſtreuenden Spezialiſtentum unſerer ſychologie und Pädagogik gehen dem ungeübten lick gar zu ſehr die wichtigen großen Linien rloren. Darum kommt der glänzende Eſſay v. Sallwürks einem weit empfundenen rientierungsbedürfnis entgegen. Für beſonders uchtbar halte ich die Syntheſe der Anregungen s der pſychologiſchen und pädagogiſchen Tra-tion, die z. B. in dem trefflichen Kapitel über ie Anſchauung" ſo ſchön ausgewirkt iſt. ſychologen und Pädagogen müſſen ſich wechſel-itig ergänzen. Übrigens hat S. mit bewunderns-erter Gelehrſamkeit das Bedeutſamſte aus der eueſten Fachliteratur in ſeine Charakteriſtik neingewoben, die ſich überall um klare und äziſe Formulierung der begrifflichen Grund-gen bemüht. Kowalewski, Königsberg.

Thormeyer, P., Dr.: Philoſophiſches Wörterbuch. 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig u. Berlin 1920, B. G. Teubner. (VI, 222 S.) 2,50 M.

Mit erſtaunlichem Fleiß ſind hier nicht nur die wichtigſten philoſophiſchen Kunſtwörter zuſammengeſtellt und kurz erläutert. Es wird auch eine ſtattliche Zahl von Philoſophen in geſchickt formulierten Sätzen charakteriſiert. Die bedeutenderen Stichwörter ſind mit Literaturangaben verſehen. Das handliche Bändchen wird namentlich den Studenten in der Zeit der teuren Bücher als Erſatz für Eisler willkommen ſein. Für die nächſte Auflage möchte ich die Berückſichtigung der Ausdrücke „Einfühlung", „Einſtellung", „Milieu" empfehlen.

Kowalewski, Königsberg.

Zur Religionsphiloſophie und -Geſchichte.

Fiebig, P., P. Lic., Leipzig: Religionsgeſchichte und Religionsphiloſophie für die Schüler und Schülerinnen höherer Lehranſtalten und für Erwachſene. 2. verbeſſerte und vermehrte Auflage. Tübingen 1921, J. C. B. Mohr. (IV, 64 S.) 1,20 M.

Die 1912 erſchienene erſte Aufl. dieſer Schrift iſt im ThLbr. 1912, S. 178, beſprochen worden. Wenn damals Religionsgeſchichte noch recht ſtiefmütterlich behandelt wurde, ſo hat ſie heute — ob zu beider Teile Segen? — auch an unſerer mit ſo vielen Dingen in Anſpruch genommenen Volksſchule Einlaß gefunden. Wenn ſ. Zt. an dem Buch allerlei grundſätzliche Ausſtattungen zu machen waren, ſo iſt doch manches davon berückſichtigt, die ganze Haltung des Buches eine viel vorſichtigere geworden. Der Urmonotheismus wird S. 3 (vgl. allerdings S. 51) wenigſtens als Möglichkeit zugelaſſen, an Moſes Geſchichtlichkeit iſt kein Zweifel u. a. Zwar dem Chriſtentum werden auch jetzt nur zwei Seiten zugebilligt. Das iſt entweder zu viel oder zu wenig. Ich möchte lieber dafür ſtimmen, das Chriſtentum ganz aus dem religionsgeſchichtlichen Kurſus wegzulaſſen. Es findet ja doch in dem wenigſtens zurzeit noch beſtehenden Religionsunterricht ſeinen Platz. Sollte es damit anders werden, dann müſſen wir für eine Religion von der Bedeutung des Chriſtentums — auch für ſeine Gegner — eine ausgiebigere Behandlung in der Religionsgeſchichte fordern. Im ganzen iſt das Buch zuverläſſig. Nur ein paar Bemerkungen: S. 10 fand ich den Druckfehler „Harma" ſtatt Haoma". Weinreichs „Archiv für

Religionswissenschaft" hätte m. E. unter der Literatur wohl einen Platz verdient. Verständigerweise betont der Verf. S. 15: Der Vergleich des Lebens Jesu und des Lebens des Buddha . . . bedarf noch eindringender Untersuchungen. Warum sagt er denn nicht S. 43 vom Judentum gegenüber der persischen, babyl. u. a. Religion dasselbe (trotz Bousset)? Nach S. 47 ist das Christentum von geborenen Juden in Palästina gegründet worden; ist dem Verf. denn Jesus Christus eine ungeschichtliche Persönlichkeit? Ich bezweifle, daß der Verf. mit Drews an einem Strange zieht; aber in die Schule gehören solche Sachen am allerwenigsten.

Stocks, Kaltenkirchen.

Tiele-Söderbloms Kompendium der Religionsgeschichte. 5. Auflage. Hrsg. von D. Nathan Söderblom, Erzbischof in Upsala. Berlin-Schöneberg 1920, Biller. (XII, 557 S.) 4,50 M.

Der 1912 (378 ff.) in diesen Blättern angezeigten 4. Auflage von Tiele's Kompendium ist nach 8 Jahren die vorliegende 5. gefolgt. Den 564 Seiten à 33 Zeilen der damaligen Auflage stehen 542 Seiten Text à 34 Zeilen der jetzigen gegenüber. Der Umfang ist also etwa derselbe geblieben, der Preis etwa um das $4^1/_2$ fache gestiegen. Heiler hat Verbesserungen im Text und in der Bibliographie beigesteuert. „Die Aufeinanderfolge der Religionen und somit auch der Paragraphen ist neu. Ich habe diese Anordnung der Religionsgeschichte schon in schwedischen Darstellungen motiviert und verwendet. Die Religionen werden angeführt in der Reihenfolge, in welcher sie mit der biblischen Religionsentwicklung in Verbindung kamen." Mit Dank ist das neu hinzugefügte Register zu begrüßen, es bietet die meisten der im Buch behandelten Personen und Dinge. Die Bibliographie ist vielfach erweitert. Bei vereinzelt genommenen Stichproben finde ich folgendes zu bemerken: Zu S. 70: Curtiß, Ursemitische Religion ist nicht von Graf Baudissin übersetzt, sondern vom Schreiber dieses. Dagegen war auf die von Graf Baudissin gelieferte wertvolle Vorrede hinzuweisen. Zu S. 308: Auch hier findet sich wieder die Angabe der 4. Auflage (S. 359), daß der zweite Band von Keßlers Mani 1903 erschienen sei; dieser Band ist überhaupt nie erschienen. Von Cumonts Recherches sur le Manichéisme sind 2 Hefte (1908—12) erschienen. Das Buch von W. Schultze, Dokumente der Gnosis hätte ruhig wegbleiben können, dagegen gibt es in den Schriften der Berliner Akademie eine ganze Reihe von Abhandlungen zum Manichäismus; auch, so unsympathisch mir die Franzosen sind, die einschlägigen Aufsätze des „Journal Asiatique", deren einer im Separatabzug etwa 360 Seiten zählt, hätten genannt werden können. Zu S. 343: Von Rohde's Psyche ist m. W. schon die 5. Auflage erschienen. Der Titel von Dieterich's Buch lautet doch „Mutter Erde". S. 398 ist leider noch wieder „Origines" (= S. 455 d. 4. Aufl.) stehen geblieben. S. 341 (= ⁴395 findet sich die Angabe, Eva habe den Seth mit dem Saft der Lotosblume genährt: nicht Eva sondern Adam hat das getan. Eva hätte Seth im Gegenteil gerne getötet. (Flügel, Mani S. 92 f.) Was heißt S. 103 (= ⁴151): „Die Geschichte der für Israel eigentümlichen Religion beginnt früher oder mit Moses"? — Der Herr Verfasser möge mir diese kleinen Ausstellungen verzeihen. Sie gehen hervor aus dem Wunsch, unser altes und immer wieder neues Fundamentalwerk „Tiele" auch an meinem geringen Teil auf den denkbar höchsten Grad der Vollkommenheit bringen zu helfen. Ein paar Worte noch zur Disposition. Einleitung und erster Abschnitt „Religion bei den Primitiven" sind stehen geblieben. Dagegen sind Abschnitt 2 und 3 der 4. Aufl. „Religion bei den Völkern der vorkolumbischen Kultur in Amerika" (dieser mit veränderter Überschrift) und „Religion in der ostasiatischen Kultur" in entgegengesetzter Reihenfolge in unserer Auflage an den Schluß des Buches versetzt. Hier liegt m. E. ein Verstoß gegen den Grundsatz „Reihenfolge nach Maßgabe der Beziehungen zum Christentum" vor. Lange bevor christliche Missionare zu den Slawen kamen, hatten schon die Nestorianer Mission unter den Chinesen betrieben, und die Japaner traten doch erst etwa 1 Jahrhundert nach der Entdeckung Amerikas in den Gesichtskreis Xavers oder gar der Holländer. Auch bei Eingruppierung der übrigen Religionen ergeben sich dann allerlei Schwierigkeiten. Der Verfasser ordnet A. Ägypter; B. Semiten; a) Babylonier und Assyrer, b) Westsemiten und Mosaismus (hier 122—128 Jesus Christus), c) Araber mit Islam; C. Hittiter: alles unter der Überschrift „Religion in der alten vorderorientalischen Kultur". Dann unter der Überschrift „Religion bei den arischen Kulturvölkern Asiens mit dem Buddhismus": A. Inder und buddhistische Weltreligion, a) Vedismus, b) Brahmanismus, c) Bettelmönchsorden (hier Jinismus und Buddhismus), d) Hinduismus, B. Iranier (hier am Schluß Mani). Weiter unter der Überschrift „Religion bei den arischen Kulturvölkern des klassischen Altertums und antike Religionsmischung": A. Griechen; B. Römer; C. Religionsmischung und Christentum (S. 445—469), und unter der Überschrift „Religion bei den übrigen Ariern Europas": A. Kelten; B. Germanen; C. Slawen. Aber Jesus Christus bei dem Mosaismus und das Christentum bei den Griechen und Römern ergibt doch Schwierigkeiten. Ebenso wird der Islam, an dessen Wiege das Christentum gestanden hat, lange vor dessen Erwähnung dargestellt, das Manitum, das jener südbabylonischen Mischreligion weit mehr und dem Christentum mindestens soviel verdankt als wie dem Iranismus, als Anhängsel der letztgenannten Religion lange vor dem Christentum. Sind die Hittiter überhaupt mit der biblischen Religion in Berührung gekommen und können wir sie nicht andererseits nach den Ergebnissen Hrozny's jetzt ruhig zu den Ariern rechnen? Den Buddhis-

us neben dem Jinismus aufzählen, heißt das cht soviel als das Christentum mit dem lkesaismus in eine Reihe stellen? Konnte cht die biblische Religion den leitenden Faden lden, insofern zuerst die israelitische Volksreligion rrgestellt wurde mit ihren Parallelen: Assyrer, yrer, Phönikokarthager, Araber, besonders üdaraber, anschließend daran die Ägypter. un der Mosaismus mit den Ansätzen zum onotheismus oder vielmehr Henotheismus in esopotamien, Ägypten; dann das Judentum; e Frage: Hat der Iranismus das Judentum einflußt? würde zur Darstellung des erst-nannten führen. Nun würde das große Re-gionsmischungszentrum an der Mittelmeerküste n Christi Geburt darzustellen sein, in diesem usammenhang auch die griechische Religion. ie Frage: Buddhismus und Christentum würde dem großen südostasiatischen Religionskreis nüberführen. Dann würden Römer und Kelten, elleicht auch schon Germanen und Slawen lgen. Nun das zweite Religionsmischungs-ntrum in Mesopotamien: Harranier, Täufer-ligionen, Manitum von Nordafrika bis China, on Spanien bis Bulgarien (tatsächlich eine Welt-ligion, von größter Bedeutung für das Christen-m zumal Augustin). Endlich das dritte vorder-iatische Religionsmischungszentrum: Arabien it dem Islam. Der Meister seines Fachs wird cheln; er möge es einem dankbaren Leser seines uches nicht für ungut nehmen, wenn er ein ar Gedanken äußerte, zu denen das Buch ihn nregte. Stocks, Kaltenkirchen.

ickel, E., Prof., Kiel: Der altrömische Gottes-begriff. Eine Studie zur antiken Religions-geschichte. Leipzig u. Berlin 1921, B. G. Teubner. (107 S.) 2,50 M.

Auf 100 Seiten behandelt die kleine, nicht icht zu lesende Schrift (Ersatz für ein größeres uch, dessen Drucklegung die Zeitverhältnisse erhindern) eine solche Fülle von Begriffen und ragen, daß das angehängte, notwendige „Re-ister religionsgeschichtlicher Begriffe" 7 doppelt-espaltene Seiten erfordert, und über der Viel-eit das Hauptthema zurücktritt. Die Aufgabe, ie die „Studie" sich stellt, ist eine weitere Klärung nseres Verständnisses und Wissens von der Art er altrömischen, d. h. von der griechischen noch icht beeinflußten Religiosität, in der von Usener ngebahnten, von Wissowa u. a. weitergeführ-n Richtung, d. h. von der Form der stadt-ömischen Frömmigkeit, welche die Pontifices urch scharfe Sonderung der Ressorts der ein-elnen nach Inhalt und Ursprung so verschieden-rtigen Kultobjekte der Staatsreligion gegeben aben, und von der dieser Zeit noch voraus-egenden Dämonen-, Schutzgeister- und Ahnen-eisterglauben der Italiker. Möglichst unbeein-ußt von modernen religiösen und philosophischen oraussetzungen sich Einfühlen in die nicht immer laren und konstanten Vorstellungen vergangener ahrhunderte schwebt dieser Richtung als Ziel or. Im Vordergrunde stehen dem Verf. die zum großen Teil aus den Kirchenvätern (bes. Laktanz und Augustin) zusammenzusuchenden, vielfach behandelten Fragmente Varros über die dei certi und incerti; ein Anhang bietet Neues, Ansprechendes, zur Deutung des carmen arvale und über Mars als italischen Vegetationsgott; ein zweiter beschäftigt sich mit dem Verginia-mythus. Über den Kreis der Fachmänner hin-aus Beachtung verdienen die bis auf Goethe sich erstreckenden Erörterungen des Verf. über das Wesen der Persönlichkeit.

Jordan, Wernigerode.

Preller, H.: Das Altertum, seine staatliche und geistige Entwicklung und deren Nachwir-kungen. (Aus Natur u. Geisteswelt 642. Bd.) Leipzig 1920, Teubner. (126 S.) geb. 1,60 M.

Verfasser hat sich zum Ziel gesetzt: „eine Analysis der antiken und mittelalterlichen Be-standteile unserer Weltanschauungen in deren wechselseitigem Zusammenhang mit der politischen Geschichte" (Vorw.). Er sucht dies Ziel aber nicht auf analytischem Wege zu erreichen, indem er von „unseren Weltanschauungen" rückwärts geht, er verfährt überhaupt nicht „nach syste-matischen Gesichtspunkten", sondern führt den Leser in großen Zügen durch die Entwicklung der abendländischen Kulturgeschichte von ihren frühesten Anfängen bis ins frühe Mittelalter. Auch am Schluß findet sich keine systematische Zusammenfassung der aus dem Altertum in „unsere Weltanschauungen" eingegangenen Be-standteile. Insofern hat man den Eindruck, daß das gesteckte Ziel nicht wirklich erreicht ist. Da-zu hätte es eben doch nicht nur der historischen Darstellung, sondern einer kulturphilosophischen Betrachtung bedurft. Das Büchlein liest sich da-her eher wie ein Abriß der Entwicklung der Geschichte des Abendlandes und hat als solches für den Laien seinen Wert. Eine reiche Stoff-fülle ist hier zusammengedrängt. Die wichtigsten Tatsachen der politischen, wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung werden in Erinnerung gebracht. Natürlich treten auch die Übergänge von der ausgehenden Antike zum Mittelalter entsprechend hervor. Den Theologen wird am meisten der Abschnitt über die Orientalisierung der hellenistisch-römischen Kultur interessieren. Hier ist auch von Judentum und Christentum die Rede. Paulus hält der Verf. mehr für einen Hellenen als für einen Juden (S. 77); das Christus-bild der (hellenistischen) Urgemeinde zeigt starke Einflüsse des religiösen Synkretismus der römischen Kaiserzeit (S. 78). Die geläufigsten „biblischen" religiösen Vorstellungen sollen durch jüdische Umprägung persischer Lehren der Zarathustra-religion entstanden sein (S. 64). Es ist natürlich unmöglich, diese anfechtbaren Thesen hier zu diskutieren. Im allgemeinen hält sich die Dar-stellung unter Berücksichtigung der wichtigsten Ergebnisse der historischen Wissenschaft in sehr besonnenen Grenzen. Heinzelmann, Basel.

Preisigke, Fr., Prof. Dr., Geh. Postrat: Vom göttlichen Fluidum nach ägyptischer An-

schauung. (Papyrusinstitut Heidelberg, Schrift 1.) Berlin und Leipzig 1920, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. (VI, 64 S.) 3,50 M.

Das am 1. Oktober 1918 unter Preisigke's Leitung ins Leben getretene Papyrusinstitut der Universität Heidelberg beabsichtigt nunmehr die im Institut gewonnenen Forschungsergebnisse in zwangloser Folge zu veröffentlichen. Die vorliegende Abhandlung soll diese Reihe eröffnen. Sie beschäftigt sich mit dem „göttlichen Fluidum, jener in erster Linie von dem Sonnengott ausströmenden, bewußt wirkenden Gotteskraft, welche, einströmend in den Körper eines jeden Wesens, dieses Wesen belebt und damit zum lebendigen Einzelwesen macht, und zwar derart, daß die Lebensbetätigungen des Einzelwesens die mit Bewußtsein ausgeführten Betätigungen des innewohnenden Gottes sind" (S. 3). Es ist der die ganze Geschichte der ägyptischen Religion wie ein roter Faden durchziehende Begriff des bei der Gottheit durch das Henkelkreuz dargestellten Ka, die „Kraftmenge, welche die Eigenheiten und die Summe der Lebensbetätigung einer Einzelperson darstellt", übrigens durch Handauflegung übermittelt wird (S. 53 f.), wie sich vor allem aus den in Amarna erhaltenen Denkmälern des Königs Amenophis IV. ergibt. Nach einigen Denkmälern scheint das Fluidum auch in die Nase des von der Gottheit Begabten einzuströmen (vgl. Gen. 2, 7). Vor allem ist der König Träger des bei seiner Thronbesteigung in ihn einströmenden Fluidums in seiner höchsten Potenz. Auch in die Untertanen, in Tiere und Pflanzen strömt dieses in griechischen Texten *πνεῦμα* genannte Fluidum ein: vielleicht hängt damit die Tierverehrung oder die Lehre von der Seelenwanderung (Her. 2, 123) zusammen. Es wohnt auch in den Bildern und in dem Namen der Gottheit. Auf das Tun der im Tempel, vor allem des Heilgottes Sarapis, wohnenden *κάτοχοι*, die Bilderverehrung, auch bei den Christen, Liebeszauber und Rachegebete fällt von hier aus vielleicht neues Licht. Ebenso auf Strahlenkrone und Nimbus, die gegen die Gottheit hin empfangend ausgestreckte Hand des Beters u. a. Beim Opfer saugen Gottheit und Opfernder das dem Opfertier anhaftende Fluidum in sich ein. Damit das Fluidum im Grabe des Toten weiter leben kann, muß der Leib erhalten bleiben. Daher die Sitte der Mumifizierung. — Wenn, wie Verf. selbst angibt, die Vorstellung von dem im Grabe weiterlebenden Fluidum jüngeren Datums ist, kann dann (diese Frage sei erlaubt) die doch gewiß sehr alte Sitte des Mumifizierens damit zusammenhängen? — Manche Bräuche des ägyptischen Christentums: Tempelschlaf, Handauflegung, exsufflatio, Bestreichung des Täuflings mit Speichel, Stellung des Kreuzes vor dem Eigennamen, Abendmahl sollte nun auch von dieser Fluidumtheorie her erklärt werden. Aber sind denn diese Bräuche, vor allem die Abendmahlslehre, allein ägyptischen Ursprungs? Würde man nicht weit über das Ziel hinausschießen, wenn man in der Fluidumlehre hierfür das Allerklärungsmittel finden wollte? — Im übrigen aber ist diese Schrift, so kurz hinsichtlich des Umfangs sie ist, doch geeignet auf eine Masse von Fragen helles Licht zu werfen. Stocks, Kaltenkirchen.

Edelkoort, Alb. H.: **Het zondebesef in de babylonische boetepsalmen.** Utrecht 1918, A. Oosthoek. (XVI, 156 S.)

Mit der den holländischen Dissertationen schon oft nachgerühmten Umsicht und Reife des Urteils wird in der vorliegenden theologischen Doktordissertation die Frage des „Sündenbegriffs in den babylonischen Bußpsalmen" behandelt. Voran geht eine an die in Deutschland übliche im allgemeinen sich anschließende Liste der Abkürzungen, dann eine solche der behandelten Texte. Die Einleitung weist hin auf die (ziemlich knappe) einschlägige Literatur, auf das Wesen der Bußpsalmen, dieser Unterabteilung der Hymnenliteratur, auf den Sündenbegriff. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Religion und Magie wird festgestellt: jene ist das Primäre, sie ist der Gebrauch der übermenschlichen Kräfte, diese der Mißbrauch. Auch für das A. T. ist die Untersuchung der Bußpsalmen von Bedeutung. Im ersten Hauptstück folgt dann die Übersetzung (S. 12 ff.), stellenweise mit kurzen Erörterungen. Gruppiert wird: Klagelieder über nationales Unglück, über Seuchen, Bußpsalmen ohne Andeutung von Leid. — Das zweite Hauptstück (S. 33 ff.) erörtert den „Sündenbegriff", wobei ein Ausgehen von der etymologischen Bedeutung abgelehnt wird. Sie beruht auf mangelnder Kenntnis des göttlichen Willens. Daneben geht die pessimistische Auffassung her, wonach alle der Sünde unterworfen sind. — Als Folgen der Sünden werden (Hauptstück III, S. 76 ff.) erörtert Leiden, mehr individueller Art, dessen Vorhandensein direkt auf das Vorhandensein von Sünden hindeutet und das die Götter als Strafe der Sünde senden. Daher „die Sünde tragen." Es ist nur das Leiden des Diesseits; der Blick der Bußpsalmen-Dichter reicht nirgends weiter. Das Leiden geht auf den göttlichen Zorn zurück. Der Sünden- und Zornbegriff hat sich in den Bußpsalmen am klarsten zum Ausdruck gebracht und den tiefsten religiösen Inhalt erlangt. — Das vierte Hauptstück (S. 122 ff.) behandelt die Erlösung von der Sünde. Sie wird gelegentlich erwähnt, ohne daß die Mittel, sie zu erlangen angegeben werden; anderswo spielen Riten und Opfer eine Rolle. Kuppuru kommt in den Bußpsalmen ein oder vielleicht zweimal vor. Eine ausführliche Erörterung findet das Gebet. Mittler sind die Priester. In einer Reihe von Bußpsalmen findet sich die Auffassung, daß die Götter nicht verpflichtet sind, das Gebet anzunehmen; daneben glaubt man aber auch, daß sie es nicht verwerfen dürfen. Wer „das Wort" kennt, der hat über die Götter Gewalt. Alles in allem ergibt sich aus der Zusammenfassung des Materials

die babylonische Religion zwar nicht auf sittlichem Boden steht, aber doch immerhin ...iche Momente enthält. — Man wird urteilen ...sen, daß die Dissertation eine treffliche Zu...menfassung des Materials enthält und daß ...deshalb auch manche neue Ergebnisse bringt. ...h das vergleichende Moment fehlt nicht ganz, ...n es auch — leider — mehr zurücktritt.

Stocks, Kaltenkirchen.

...gnad, A.: **Die Religion der Babylonier und ...ssyrer.** Jena 1921, E. Diederichs. (VIII, ...44 S.) 6 M., geb. 9 M.

Nachdem Röders Urkunden zur Religion des ...n Ägypten in den „Stimmen der Völker" ...hienen waren (1915), wartete man sehr auf ...gnads Sammlung babylonischer und assyrischer ...igionsdenkmäler, die nun hier vorliegt. Nach ...r Einleitung in die babylonische und assyrische ...igion (S. 1—21) folgen 1. Mythen und Epen. ...Gebete und Lieder. 3. Zaubertexte. 4. Ri...ltexte und Omina. Eine wertvolle Literatur...rsicht (S. 328 ff.) und ein Namensverzeichnis ...326/7) beschließt das Ganze. Die Einleitung ...t einen Umriß der babylonischen und assyrischen ...chichte, die mit Mesannipada nach Ungnad ... 5. Jahrtausend hinaufreicht; Amurruland ...t aber wohl ursprünglich in der Gegend von ...rbekr, nicht, wie Verf. will, in Syrien und ...ästina. Dann folgt eine klare, kühle Über...t über die Religion, wobei mir der Satz an...tbar erscheint, daß im alten Orient Wissen...ft und Religion identisch sind, was doch ...hstens für die babylonischen Priester galt. ... wohltuendem Gegensatz zu Delitzschs Über...bungen wird der geistige Stand der baby...ischen Religion auf ihr rechtes Maß zurück...ührt, vielleicht aber sogar unterschätzt, da ...) nicht alles in Magie aufging. Das Wesen ... einzelnen Gottheiten, besonders auch der ...onischen, sähe man gern noch etwas aus...rlicher charakterisiert, besonders für den An...ger. Röders treffliche Einleitung im oben ...annten Buche hätte hier als Muster dienen ...nen. Bei der Textauswahl ist sehr zu be...ern, daß Herkunft und Alter der Texte nicht ...egeben wird, wieder in bedauerlichem Unter...ede von Röders Buch. Denn durch diesen ...ngel sieht sich der Leser außerstande, auf ...nd der Texte ein geschichtliches Entwicklungs... der ostsemitischen Religion zu gewinnen, ...e welches ihm die Literaturproben wissen...ftlich nicht viel nützen. Für eine zweite ...lage ist hier eine Ergänzung dringend er...nscht. Sonst ist die Textauswahl mannig...ig und reichhaltig. Zur Ergänzung des mit...eilten Schöpfungsmythus und Gilgameschepos ... den kleinere Texte verwandten Inhalts ge...cht, so daß man sich über ältere Formen der ...ffe ein Bild machen kann. Wertvoll sind ... Gebete und Lieder an einzelne Götter, wo... auch Nin-Ib, den Ungnad gewiß mit Recht ...urta, also Nimrod nennt (vgl. OLZ. 1917, ...), genügend berücksichtigt ist (S. 159 ff. 176 f.); gern würde man noch mehr Tammuzlieder finden. Im ganzen bekommt man gute Beispiele zur babylonischen Religion. Die Übersetzung, in der Ungnad Meister ist, schließt sich an Versmaß und Rhythmus der Ursprache an und gibt einen Eindruck von ihrer Poesie. Hoffentlich findet das Buch weite Verbreitung, damit bald in einer neuen Auflage die hervorgehobenen Desiderien behoben werden können.

Procksch, Greifswald.

Theologisches.

Braun, W., D. Prof., Heidelberg: **Bibelführer.** Berlin 1922, Trowitzsch u. Sohn. (388 S.)

S. Z. bin ich aufgefordert worden, eine deutsche Bearbeitung der Helps to the study of the Bible (Oxford 1905) herauszugeben; anderweitige Arbeiten haben den Plan nicht zur Ausführung kommen lassen. Nun legt Prof. Braun etwas Ähnliches vor: ein „Nachschlagebuch für gebildete Bibelleser zum Verständnis der Heiligen Schrift", d. h. in alphabetischer Folge eine Einführung in die Ergebnisse und Hypothesen der Bibelwissenschaft im weitesten Sinne des Wortes, also sowohl exegetischen wie isagogischen wie biblisch-theologischen Inhalts; z. T. in unmittelbarer Inbeziehungsetzung zur Gegenwart, also systematischen, apologetischen Inhalts; also wie der gebildete Bibelleser es sich wünscht und bedarf, für den auch das Zeitgeschichtliche der Bibel von größerem oder geringerem Belange ist, wie nicht minder das Für und Wider bei den biblischen Gedanken in den geistigen Bewegungen der Gegenwart. Allerdings ist damit der subjektive Einschlag des Buches in viel stärkerer Weise gegeben als in jenem englischen Hilfsbuch; und wahrscheinlich wird jeder wissenschaftliche Theologe dieses oder jenes in den einzelnen Abschnitten anders sehen, anders wünschen. Aber dem Theologen im praktischen Amt, vor allem dem Bibelleser wird doch das Nachschlagebuch in hohem Maße praktisch wertvoll erscheinen.

Jordan, Wittenberg.

Frank, Fr. G. R.: **Vademekum für angehende Theologen.** 2. Aufl. Bearb. von Prof. D. R. G. Grützmacher. Leipzig 1918, A. Deichert. (X, 254 S.) 5 M.

25 Jahre hat die erste Auflage des Frankschen Vademekums dem buchhändlerischen Bedarf ausgereicht. Selbstverständlich bedurfte die Neuauflage eines sachkundigen Bearbeiters, den der Verlag in Richard G. Grützmacher fand. Er ist sehr, sehr schonend mit dem Frankschen Text umgegangen. Neu eingefügt hat er nur die Seiten 13—18, 83—96, 102—104, 122—126, 192—205. In der Hauptsache sind das kurze Überblicke über die Geschichte der systematischen Theologie sowie über die Entwicklung deutschen Studententums. Sonst ist Franks Buch in seiner Eigenart durchaus erhalten geblieben; eine gewisse Breite und gesuchte Schwerverständlichkeit des Ausdrucks hat Grützmacher zu beseitigen ge-

wußt. Auch bei den sehr wenig glücklichen Ausfällen auf „christliches Studentenwesen", mit denen Frank den Wingolf und den Schwarzburgbund bekritteln zu müssen glaubte — Gespenster sehend, wo nichts zu befürchten war — hat Grützmacher wenigstens gemildert. Vielleicht hätten diese ganzen Partien des Buches besser völlig unterdrückt werden sollen. Ein Satz wie: „Es kann für einen Studenten besser sein, wenn er von vornherein einer schlagenden Verbindung beitritt, als wenn er, vielleicht nur auf Befehl, einer christlichen sich anschließt" würde von mir, der ich über den Wingolf aus Kenntnis urteile, Beanstandungen erfahren — freilich, wenn man Franks „vielleicht" und „kann" preßt, dann läßt sich ja auch hierüber streiten. Wir wären dem Herausgeber gewiß noch dankbarer gewesen, wenn er auch in diesen Stücken die Umarbeitung radikaler vollzogen hätte. Frank kannte D. C. S. V. u. a. noch nicht; jetzt ist Beratung hierüber sehr wertvoll und m. E. unerläßlich für einen „angehenden Theologen". Immerhin, wir verstehen es, daß Grützmacher sich in der Frage der Änderung sehr von der Pietät gegen den Geist und die Besonderheit des Verfassers hat leiten lassen, freilich auf die Gefahr hin, an der aktuellen Brauchbarkeit des Buches Mängel unbeseitigt zu lassen. — Mag auch bei den hohen Bücherpreisen heutzutage ein Student sich kaum entschließen, das Buch zu kaufen, so ist doch den Anfängern im Studium das Entleihen und Durcharbeiten eines Exemplars aus der Universitätsbibliothek recht nachdrücklich anzuraten.

Uckeley, Königsberg.

Die akademischen Berufe. Bd. II: Der Theologe. Berlin 1919, Furche-Verlag. (139 S.)

Von der deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker in Berlin wird ein auf sechs Bände angelegtes Sammelwerk von orientierenden Aufsätzen führender Sachleute herausgegeben; darstellender, informierender, lustmachender Art, um zu zeigen, was der Abiturient bezw. der abgehende höhere Schüler in dem Beruf, dem er sich zuwenden will, zu erwarten hat, und was für eine innere Einstellung er aufweisen muß. Der 2. Band behandelt den Beruf des evangelischen und des katholischen Theologen. Von unserer Seite hat Prof. D. Joh. Schneider den Berufskreis des Theologen im Dienste der heimatlichen Kirche und Gemeinde dargestellt. Als dem bekannten Herausgeber des „Kirchlichen Jahrbuchs" steht D. Schneider das statistische Material in erschöpfender Weise zur Verfügung, das ihn zu Ausblicken in die nächste Zukunft befähigt, die an Zuverlässigkeit und Richtigkeit durchaus die Vermutungsurteile anderer übertreffen. Die starke, warme Begeisterung für das geistliche Amt, die aus seinen Zeilen erkennbar ist, berührt sehr wohltuend. Ergebnis: „Wer im geistlichen Amt mit Erfolg wirken und für sich selbst Befriedigung finden will, hat sich zu fragen, ob er folgende Qualitäten mitbringt: einen ehrlichen Idealismus der Gesinnung, einen altruistischen Grundz[ug] seines Wesens, einige diagnostische Gaben u[nd] Fähigkeit der Menschenkenntnis und die Liebe[ns]würdigkeit einer unerschütterlichen Geduld." V[on] Prof. D. Mahling stammt der 2. Beitrag d[es] Heftes: Der Theologe im Dienste der Inner[en] Mission, der christlichen Liebestätigkeit und d[er] sozialen Wohlfahrtspflege. Hier begegnen w[ir] dem feinsinnigen Aufbau: „Die I. M. hat [an] ihrem Teil eine dreifache Aufgabe zu erfüll[en]. Sie soll helfen, die Glieder der Volkskirche [zu] bewußten Christen heranzubilden, vor all[em] durch die Wortverkündigung, ihre Gemeinsch[aft] zu einer wirklichen Liebesgemeinschaft aus[zu]bauen und den inneren Einfluß des christlich[en] Geistes auf das gesamte Geistesleben des Vol[kes] zu stärken." In dem bis ins einzelne gehend[en] geistvollen Überblick über die Arbeitsaufga[ben] der I. M. liegt der weit über die Absich[t] dieses Heftes hinausgreifende Wert dieses A[uf]satzes, der als die z. Zt. beste und einführend[e] Erörterung dessen, was Wesen und Zweck [der] I. M. ausmacht, anzusprechen ist. — Ein Auf[satz] von Prof. D. Julius Richter, des z. Zt. m[aß]gebenden Forschers über das Wissenschaftsgeb[iet] der Äußeren Mission, schließt sich an und [bietet] zum Thema: Der Berufskreis des Theologen [im] Dienste der Äußeren Mission und der Auslan[ds]gemeinde. Auch hier ist in hohem Maße we[rt]voll und beachtenswert, was der Verf. aus [der] Gegenwarts-Missionskunde beibringt; vor all[em] aber liegt hier der Nachdruck auf der Betonu[ng] des großen Wertes, den eine umfangreich[e] Betätigung des deutschen evangelischen Theolog[en] auf den mannigfachen Feldern der Reichsgott[es]arbeit im Ausland für die geistige Belebu[ng] des Pfarrerstandes und der Heimatkirche h[at], wenn nicht dieser zur Führung berufene Sta[nd] bei der Ausweitung des deutschen Horizon[ts] auf die Weltprobleme in das Hintertreffen [ge]raten soll. — Die letzten beiden Aufsätze d[es] Heftes geben gute Einblicke in den Ausbildun[gs]gang des katholischen Theologen bezw. in [die] Arten seiner späteren Berufsbetätigung. [Sie] entstammen der Feder von Dr. Nieder, Dezern[ent] an der Zentralstelle des Volksvereins für d[as] katholische Deutschland, und von Generalsekre[tär] Dr. Schwer in Köln. Interessant ist S. 94 die [Be]merkung von dem Spielraum, der im katholisch[en] Priestertum für Originale und Kraftnaturen (Kneipp, Hansjakob), wenn nur „gewissenha[fte] Gläubigkeit, goldechte Priestergesinnung und e[...] Kirchentreue" gewahrt bleiben.

Uckeley, Königsberg.

Huch, Ricarda: **Der Sinn der Heiligen Schri[ft].** Leipzig 1919, Inselverlag. (354 S.) 5,50 [...]

R. Huch hat für ihre literarischen Freun[de] immer Überraschungen. Was ist das vorliege[nde] Werk? Ein Andachtsbuch? Der Aufmachu[ng] und Anlage nach möchte es fast so scheinen, [doch] fehlt dem Ganzen, wie den einzelnen Abschnit[ten] jede kraftvolle Erbaulichkeit — das Wort nat[...]

schon nicht in pietistischem, sondern in ge-
ukenstarkem, abklärenden Sinne verstanden.
Verfasserin gibt im Anschluß an irgend ein
uchhaft aus dem Zusammenhange herausge-
nmenes Bibelwort, das sie oft auch nur als
otto benutzt, auf ein, zwei, drei Seiten an-
ende religiös-sittliche Erörterungen, die freilich
t so sehr auf Individualseelenpflege eingestellt
, als vielmehr der Weltanschauung im Ganzen
nen wollen. Der Geist, der uns hier be-
net, ist der des sittlichen Idealismus, also
bekannten, in seinem Eindruck nicht zu ver-
tenden Vorstufe, von der es nur noch ein
ritt zu sein braucht, um im Christentum zu
en. Dieser Schritt muß aber gemacht werden.
ie Wendung zur Religion" ist im sittlichen
ealismus an sich noch nicht vollzogen,
r, biblisch ausgedrückt, die Erfassung des
denbewußtseins und der Vergebungserfahrung
ß noch auf andere Basis gestellt werden, als
hier geschieht. — So hat R. Huch den „Sinn
Heiligen Schrift" an bedeutsamen Stellen
gedeutet; das liegt eben in der Gesamtein-
lung ihrer Weltanschauung, die doch im tiefsten
unde mit der biblischen nicht zusammentrifft.
z. B. S. 11: „Glaube an den persönlichen
tt ist der Glaube, daß Gott sich durch Personen
treten läßt." Klingt geistreich, ist verkehrt.
hr kann man schon mit folgendem Satz an-
gen (S. 62): „Gott wird Mittelpunkt, wo ein
ker Widerstandskraftmittelpunkt sich auflöst;
vor aber muß ein solcher dagewesen sein."
mgegenüber steht aber eine Fülle von gut-
neinten, geistreichelnden Unklarheiten und
rworrenheiten. Ich zitiere S. 63: Der Sohn,
dem der Vater, der göttliche Wille, sich offen-
t, ist die Menschheit, deren Kraft Wider-
ndskraft ist und sein soll; denn sie wäre sonst
ht. Durch Christus, den die gesammelte Wider-
ndskraft freiwillig opfernden Sohn, versöhnt
die von Satan verführte Menschheit mit Gott,
rt der göttliche Liebeswille zu sich selbst
rück. Er tut es in jedem Sohn, dessen bewußte
aft von der göttlichen Kraft durchbrochen und
tgerissen wird. — Recht schief ist auch folgen-
Gedanke (S. 179) herausgekommen: „Je
hr die Menschen unter Gott bleiben, desto
hr Kampf, Verwirrung und Schmerz entsteht,
to mehr Leben und Schönheit ergibt sich aber
h. Je mehr die Menschen sich Gott entziehen
selbst regieren, desto mehr Ordnung, Er-
rung und Tod." Man ahnt ja wohl, was
Verfasserin meint, aber hier hätte weitere
rcharbeitung des Gedankens eine unmißver-
ndliche Form finden müssen. Zusammengefaßt:
Buch voll geistreicher, starker Einseitigkeiten,
aber von Seite zu Seite zu Mißverständnissen
ranlassung geben dürften.

Uckeley, Königsberg.

osch, G., P. Lic.: Die Weltanschauung der Bibel. 10.: Der Gottessinn der Welt-geschichte. Gütersloh 1921, C. Bertelsmann. 70 S.) 1,40 M.

Nach dem Heimgang des Verfassers ist dieses letzte Heft seiner „Einzelbilder" erschienen. Die Stimmung der „letzten Dinge" klingt vielfach darin an. Der ganze Inhalt wird unter den Gesichtspunkt des ewigen Gottes gestellt: Die Heilige Schrift als Lichtquelle, die Engel als „wirkende Mächte", Gebet und Sakramente, Jesu Lebenskampf und menschliche Arbeit im Dienste Gottes, die göttliche Weltregierung in ihren Grundzügen, ihrer weltgeschichtlichen Entwicklung und ihrer heilsgeschichtlichen Vollendung zum weltumfassenden Reich. Der etwas disparate Stoff wird doch durch den Grundgedanken zusammengehalten. Allerdings tritt das Geschichtliche zugunsten des Ewigen stark in den Hintergrund. Namentlich das Heilswerk Christi hätte in seiner weltgeschichtlichen Tatsachen-Bedeutung schärfer herausgearbeitet werden können. Der Hauptwert des Buches liegt aber in einer Fülle von Einzelgedanken, die in bilderreicher Sprache, wie in verhaltener Glut, die Herrlichkeit des Gotteswortes rühmen. Ein paar Proben seien mitgeteilt: „Über allem, was die Bibel berichtet, liegt der Lichtschatten der Gottesnähe. Es ist alles menschlich und doch alles von Gottes Rat und Urteil, von dem Blick seines Willens, durchleuchtet. — Darum ist die Heilige Schrift durchsonnt von dem Blick auf das Reich Gottes, das erscheinen wird, wenn die müde gewordenen Wogen der Zeit am Felsen der Ewigkeit stille halten. — Die Taufe ist das Sakrament der Völker. Wie der Regenbogen über Wolkennacht, so ruht das geheimnisvolle Symbol des heiligen Gottesnamens . . . über aller Zukunft der Völkerwelt. — Dämmerung webt über den Wogen der Zeit, Morgendämmerung für die einen, Abenddämmerung für die andern. — Die Uhr der Kirche hat längst angefangen, ihre Stunden bis zum Ende abzumessen, während die Uhr der Welt nur eben die gleichgültigen Stunden der Welt schlägt, als werde es ewiglich so fortgehen. — Tausend Jahre werden die Heiligen mit Christo regieren. Die Zahl der tausend Jahre . . . zeigt uns den Gottessinn der gesamten Weltgeschichte. Nicht in trägem Verrinnen, nicht im Absturz in die Tiefe wird die Weltgeschichte enden, sondern ihr Endgeschick wird unter dem Herrscherblick des Welterlösers, wartend vor den Toren der ewigen Vollendung, sich vollziehen."

Steffen, Stolp.

Weinel, H., Prof. D., Jena: Die Hauptrichtungen der Frömmigkeit des Abendlandes und das Neue Testament. Jena 1921, G. Fischer. (27 S.) 0,50 M.

Diese Rede bietet als die 4 Haupttypen der abendländischen Frömmigkeit: Die Religion der Ehrfurcht (Propheten, Jesus, Luther); die der Mystik (Mysterien, Paulus, Johannes, Dionysius, Augustin); die der monistischen Religion der Selbsterlösung (Stoa, Rationalismus usw.) und die der Apokalyptik (Weissagungen, Visionen). Der Redner beschränkt sich zwar auf die beiden ersten Typen und redet von den beiden letzten

Typen nur nebenbei und in einem Exkurs, aber das Thema ist für solch kurze Behandlung doch wohl zu groß; es bleibt alles Skizze und Andeutung und daher auch ziemlich allgemein. Manches bleibt problematisch, zumal alle solche Typisierungen angesichts des flutenden geschichtlichen Lebens zwar ihr gewisses Recht, aber doch auch ihre enggezogenen Grenzen haben. Um nur eins zu nennen: Kann man wirklich von einer „Seele des Abendlandes" reden?

Jordan, Erlangen.

Grützmacher, R. H., Prof.: **Alt- und Neuprotestantismus.** Eine geistes- und theologiegeschichtliche Untersuchung. Erlangen-Leipzig 1920, A. Deichert. (VII, 119 S.) 3,50 M.

In den Jahrgängen 1915—1918 der N.K.Z. hat der unermüdliche, außerordentlich belesene, urteilsscharfe Kritiker des Neuprotestantismus, der auf den Erlanger systematischen Lehrstuhl berufener Anwalt einer großen Tradition, umfassende Untersuchungen veröffentlicht über die geistes- und theologiegeschichtliche Entwicklung des Problems: Alt- und Neuprotestantismus, über die alt- und neuprotestantische Auffassung von der Kirche, und über alt- und neuprotestantische Ethik (auf allgemein religions- und geistesgeschichtlichem Hintergrund). Sie sollten mit der krönenden Schlußabhandlung in einer großen Gesamtausgabe vereinigt werden. Die Schwierigkeiten des Büchermarktes haben den Verf. veranlaßt, die Schlußabhandlung, die das Ergebnis herausstellt, allein herauszugeben, um die Auseinandersetzung, die das Gesamtwerk in seinem bedeutsamen Ergebnis fordert, in möglichst weite Kreise zu tragen. Die Einzelergebnisse der historischen Untersuchung, die als Grundlegung natürlich immer im Bewußtsein zu halten, sind in knapper scharfer Zusammenfassung der grundsätzlichen Auswertung im Rahmen eines geschichtsphilosophischen Entwurfes vorangestellt (S. 1—8). Auch der Abschluß bringt noch viel wertvolles Material, das von der Gelehrsamkeit und Umsicht des Verf. zeugt; er zieht vor allem aber die Linien der eigenen Gesamtanschauung mit der bekannten Wucht u. Entschiedenheit durch. — Der Evolutionismus ist in der wissenschaftlichen Arbeit der Gegenwart auf den verschiedensten Gebieten (gerade auch in der Geschichte, bes. rücksichtslos die Abrechnung in der klassischen Philologie) erschüttert; auch innerhalb des Neuprotestantismus, der seine Selbstgewißheit gegenüber dem Altprotestantismus auf den Fortschrittsgedanken gründet, zeigt sich die Zersetzung. Die evolutionistische Verhältnisbestimmung muß dahinsinken. Was tritt an die Stelle? Eine allgemeine kulturgeschichtliche Betrachtung, die mit moderner Einstellung an der Kunst zu veranschaulichen weiß, deckt den Dualismus zweier Faktoren auf: Die Antike als Erscheinungsform der unvergänglichen Natur ringt mit dem Christentum als Erschließung ewiger Offenbarung in der Geschichte. Von da aus gelangt die
kritische Anwendung zu der religions- un
geistesgeschichtlichen Einordnung des Alt- un
Neuprotestantismus, die die Einzeluntersuchun
fordert. Wie der Katholizismus religions- un
geistesgeschichtlich angesehen „eine grandiose Ver
schmelzung auf dem Gebiete der Religion wi
der Philosophie zwischen Christentum und An
tike" ist (S. 93), so ist der Neuprotestantismu
„schlechterdings nichts anderes als die spezifisc
theologische und religiöse Auswirkung des er
neuten Synkretismus zwischen Antike un
Christentum im allgemeinen Geistesleben de
modernen Zeit", während die Reformation ebe
dadurch charakterisiert ist, daß sie „die anti
kischen Elemente in dem Momente, wo sie sic
kräftiger und originaler als zuvor in Renaissanc
und Humanismus geltend machten, stark zurück
gedrängt und ihren Einfluß auf weite Kreis
gebrochen" hat (S. 98/99). — Das Buch hat auc
in der theol. Literaturzeitung ein Echo gefunden
das dem Verf. beweist, daß seine energische An
packung des Problems die Beachtung nicht ver
fehlen kann. Die allgemeine Kulturkrise ha
auch den Protestantismus und insonderheit de
Neuprotestantismus, den „kulturgemäßen" Prote
stantismus und seine Kulturtheologie in ihr
Wirbel hineingezogen. Das Bedürfnis nac
Eigenständigkeit, der Zug zur „Diastase" reg
sich immer kräftiger. G.s geschichtsphilosophisch
kulturgeschichtliche Kritik mit ihren klare
Formeln und ihrer entschlossenen Frontstellun
zwingt zur Auseinandersetzung. Sie kann i
den verschiedensten Richtungen anknüpfen un
Ansätze aufnehmen. Die Skepsis gegenüber de
gar zu viel verherrlichten Fortschritt verrä
heute nicht selten schon das starke Gefühl de
Unwiderleglichkeit. Die geisteswissenschaftlic
Forschung wendet sich dem Typensystem zu (vg
Diltheys Schule: Spranger — Jaspers — M
Weber). Erneuertes geschichtsphilosophisches Be
obachten stößt immer wieder auf das Mit- un
In- und Gegeneinander von Christentum un
Griechentum (vgl. etwa noch A. Schlatters Kam
wider den hellenischen Sauerteig im Christentun
andrerseits Harnack und auch Troeltsch; vo
philosophischen Synthesen Mehlis' Geschicht
philosophie und Zieglers „Gestaltwandel de
Götter"). Daß Gr. am Christentum den supra
naturalen, transzendenten Grundzug hervorheb
werde ich gewiß nicht tadeln. Daß er in E
langer Tradition gegenüber moderner Ve
schmelzung von Kultur und Religion die Kultu
überlegenheit und Kulturneutralität ursprün
lichen Christentums betont, hat gutes Recht, i
verdienstlich. Hier gerade fehlt es ja nicht a
Widerhall und Einstimmung bei „Modernen
die durch die „Moderne" hindurchgegange
sind, bis hin zu nicht (spezifisch) christliche
Religiösen. So bietet das Werk immer wied
Anlaß zu nachsinnender Zustimmung. Ist d
durch die Frage ausgeschlossen, ob der Gesam
aufriß nicht doch eine charakteristische Einseiti
keit hat? Ich denke nicht sowohl daran, da

geschichtliche Wirklichkeit noch reicher ist — selber zieht noch andere Welten in den Kreis er Betrachtung (S. 67 ff. China, Indien, ent), er wird gewiß nicht widersprechen, wenn auch die Ausprägung der Menschennatur der germanischen Seele und ihren Einschlag ürdigt sehen will. Die Frage geht auf die ndsätzliche Beziehung der christlichen Geschichts- und der „natürlichen" Welt, wie sie ssisch" in der Antike verkörpert ist. Wird Schema: „Synkretismus" oder aber Ab- ung bezw. äußeres Nebeneinander der Le- digkeit der Geschichte und der Geschichtsmission Christentums ganz gerecht? Die Frage nimmt Problem des Entwicklungsgedankens auf. Christentum erscheint durch seine Offen- ungsgrundlage als eine „neue" Größe, ein pferischer Neuanfang. Muß es nicht die in er Fülle enthaltenen Möglichkeiten geschicht- auseinanderlegen? Das bedeutet keine nhafte Erhöhung, gewiß nicht, aber doch schichtliche" Entwicklung. Sie wird angeregt geformt durch die „geschichtliche" Welt, in das Christentum, die Offenbarungsreligion geschichtlich hineinverwebt. Kommen damit nicht auch Möglichkeiten, Keime, Strebungen menschlichen Natur, des geschichtlichen Welt- s zur Entfaltung? Einige Stichworte ge- en: Personalismus, Mystik, Menschheits- neinschaft, Geschichtserlebnis, „Entwicklung"? Gr. schreibt der Reformation nicht einfach elbe Stellung zur Kulturwelt zu wie dem ristentum. Die Stellung ist nicht einfach h, kann es nicht sein. Ist der Unterschied kausal zu erklärender Wandel? Oder gibt doch Teleologie und sinnvolle Synthese? viß, „christliche" Geschichtsphilosophie bleibt rrscht von dem tiefen Grundproblem der hichte, dem Dualismus (vgl. S. 78 ff.) Darin ich mit Gr. ganz eins. Aber Gegensatz und artung und Abkehr müssen ihrerseits als schheitsfluch auf der Folie der einwirkenden enstendenzen hervortreten. So verschlingen die Eindrücke. Das Bild wird unruhig- eimnisvoll-verwickelter. Aber so ruft es der nach greller Durchleuchtung. Gerade h seine Zuspitzung, durch die starke Akzent- ng hat G.s Aufriß seine besondere Mission.

Weber, Bonn.

tzmacher, R. H., Prof. D.: Monistische und ristliche Ethik im Kampf. 2. Aufl. Leipzig J., A. Deichert. (84 S.) 2 M.

B.s Ausführungen gruppieren sich um zwei ptpunkte, einmal um eine kritische Beur- ing der monistischen Sittlichkeit sowohl nach n materialen Zielen als auch nach ihrer nalen Bestimmung des Sittlichen, sodann um Auseinandersetzung mit den Haupteinreden n die christliche Sittlichkeit. Sie tragen ab- hen von der klaren Herausarbeitung des obwaltenden unüberbrückbaren Gegensatzes chen areligiöser, monistischer und wirklicher, christlicher Sittlichkeit und darum des ausschließlichen Rechtes christlicher Sittlichkeit ihren besonderen Wert in der Fülle der wörtlichen Anführungen aus den Schriften moderner monistischer Ethiker (neben Büchner, Strauß, Darwin, Huxley, vor allem Ostwalds, Horneffers, Jodls).

Jordan, Wittenberg.

Paulus, R. Lic.: Das Christusproblem der Gegenwart. Untersuchung über das Verhältnis von Idee und Geschichte. Tübingen 1922, J. C. B. Mohr. (XVI, 182 S.) 3 M.

Der Verfasser sieht die Problematik des Christusglaubens in dem Ineinander von Geschichtlichem und Übergeschichtlichem, Historischem und Metaphysischem. Er gibt zunächst eine Geschichte des Problems und führt in einem Gang durch die Gedankenwelt des N. T.s, der orthodox-kirchlichen und der modernen Christologie die These durch, daß „für die christliche Frömmigkeit in ihrer kultischen und mystischen, wie in ihrer schlicht glaubensmäßigen Ausprägung Christus zu allen Zeiten der gegenwärtige, uns Menschen persönlich nahekommende Gott gewesen ist, daß aber dieser Gott die persönlichen Wesenszüge Jesu von Nazareth trägt (S. 120); besonders in der Moderne wird das Problem, in dem die Tatsache Gegenstand methodischen Durchdenkens wird, in seiner ganzen Schärfe erkannt: es spiegelt sich wieder in dem Gegensatz von Rationalismus und Historismus. Wo ist der Einigungspunkt zwischen beiden? P. meint die Harmonie in der Weltansicht des deutschen Idealismus, im besonderen im Anschluß an Hegel zu finden. Der Lösungsversuch für die Gegenwart, der 2. Teil der Abhandlung, orientiert sich deutlich an diesem. Der Christenglaube ist nur zu gründen auf eine Idee, auf etwas Apriorisches, Metaphysisches — das Geschichtlich-Empirische vermag ja keinen festen Tragboden abzugeben; die historisch-kritische Methode hat das nur zu deutlich erwiesen —; er ist nur zu gründen auf eine religiöse Idee. Das Wesen der (religiösen) Idee aber ist, daß in ihr der Hinweis auf irrationales, geschichtliches Leben enthalten ist: zur Idee gehört der Träger derselben. Diese allgemeine, geschichtsphilosophische Untersuchung bietet den Unterbau für die Behandlung des speziellen Problems des Buches: Jesus Christus. Das Wesentliche in Jesus Christus ist die Christusidee oder anders ausgedrückt, das Christusleben, das wie ein breiter Strom durch die Geschichte hindurchflutet; aber das Christusleben ist unabtrennbar von seinem Träger; mit der Christusidee als religiöser Idee ist die Verkörperung gegeben. In der Christusidee oder Christustotalität ist der alte Gegensatz von Idealchristologie und Personalchristologie überwunden. Aber hat denn die Idee nicht in sich das Prädikat des Allgemeinen, des Verallgemeinernden? P. zieht aus dieser Tatsache folgerichtig die Konsequenz: es gibt verschiedene Verkörperungen des Christuslebens an den verschiedensten Orten und zu den verschiedensten Zeiten. „Jesus ist die bisher deutlichste und wirksamste Offenbarung des Chri-

stuslebens" (S. 162). Er ist „der entscheidende Durchbruchspunkt und der hochragende Gipfel der ganzen Christusgeschichte" (S. 166). P. kann nur von einer „praktischen Absolutheit" reden (vgl. Troeltsch). Und welche Anschauung hat der Verfasser von der Person Jesu? Wie stellt sie sich ihm unter dem Einfluß des geschichtsphilosophischen Schemas dar? Er unterscheidet in ihr das Historische und den metaphysischen Kern. Jenes erstere ist der historischen Kritik ausgesetzt. Das zweite ist ihr entzogen wie das innerste Leben jeder Persönlichkeit mittelst der Psychologie nicht zu fassen ist. Nur wer von der Gesamtwirkung des Christuslebens etwas gespürt hat, nur der kann — und zwar intuitiv — jenen metaphysischen Kern „sehen". Das Christusganze als Erlebnis gibt mir den Sinn für den Christus in Jesus. — Das Buch, das mit großer Gelehrsamkeit und einer nicht gewöhnlichen systematischen Kraft geschrieben ist, behandelt eine der wichtigsten theologischen Fragen, die mit innerer Notwendigkeit über die neutestamentliche Theologie hinaus zur Dogmatik drängen und hier ihre Lösung zu finden hoffen. — Das Problem ist gestellt in Form einer Paradoxie. Aber hat schon wirklich das Urchristentum, haben die nt. Schriften das „Problem", die Paradoxie empfunden? Wir kennen die urchristliche Anschauung von Jesus Christus nur in der Gestalt der Gemeindetheologie, so sagt uns nicht nur religionsgeschichtlich eingestellte Forschung. Wir werden also recht eigentlich konfrontiert mit dem Christus des Glaubens. Aber durch den Strahlenglanz göttlicher Glorie soll doch „der Mensch" hindurchschimmern. Eine etwa an Kierkegaard gebildete Gedankenwelt wird hier keine Schwierigkeit sehen. Aber bedarf es nicht vielleicht doch einer Abstraktion oder besser gesagt einer auf Grund der Abstraktion vollzogenen Reduktion, um den Menschen Jesus aus der Gemeindetheologie herauszudestillieren? Müßten wir hier nicht letztlich psychologisch vorgehen? Die Moderne, Bultmann, Dibelius in der Gefolgschaft eines Wellhausen und vielleicht auch Wrede, wendet sich ab. P., hier typischer Schüler Heitmüllers u. a. (vgl. S. 5), sieht da kaum eine Schwierigkeit. Allein, falls die Frage *wirklich* im Urchristentum vorhanden gewesen ist — wie wird sie gelöst? Man verweist auf die Frömmigkeit, also auf praktisch-religiöses Erleben. Aber gerade an diesem Punkte muß das Problem, das P. behandelt, in seiner ganzen Schärfe auftreten: wie verhält sich nun innerhalb des Christuserlebnisses der subjektive Faktor zu dem Gegenstand des Erlebens, zum objektiven Faktor? Der Mensch und Jesus Christus! Hat das Subjekt in diesem Verhältnis das Übergewicht, oder ist das Glaubensobjekt das entscheidende Aktivum? P. läßt fraglos das Glaubensobjekt bestimmt sein vom Subjekt: ändert sich die Frömmigkeit, ändert sich auch das Christusbild (S. 10. 12); ganz deutlich ist das in der Darstellung der paulinischen Frömmigkeit. Löst P. nicht

dadurch, daß er so die in der religionsgeschich lichen Schule übliche rein immanente Erklärun der Genesis des Christusbildes aufnimmt, da vornehmlich im paulinischen Kyrios-Begriff en haltene für die christliche Frömmigkeit nicht allei des Urchristentums charakteristische Merkmal de *unbedingten Beugung unter die ob jektive Wirklichkeit Christi* auf? D Subjektivität bei P. ist keine unbedingt a Christus gebundene. Sie hat einen Einschla von *Objektivität*. Allerdings, wohl unt dem Einfluß nicht zuletzt von Barth, Gogarte u. a. — das Buch will ja eine Gegenwartsfra behandeln! — ist der rein objektiv-neutrale Einstellung dem Phänomen der Religion gege über der Abschied gegeben; P. hat Sinn für d „religiöse Schau", für eine gewisse „Intuition für „Glaubensmystik", für eine „religiöse Ph nomenologie". Auch Christus gegenüber kan der Mensch eigentlich nur ein subjektiv-pe sönliches Verhältnis haben. Eben darum imm Betonung des „Christus des Glaubens". Ab die Objektivität ist eben doch nicht ganz au geschaltet. Sie kommt darin zutage, daß d Ich Jesus Christus eine bestimmte Stelle inne halb des Christuslebens zuerkennt: das I *wertet* Christus. Wo aber ist der Maßst für die Wertung? Er ist jedenfalls gewonn unabhängig von Christus; er beruht in d Gotteserfahrung. Der Gottesglaube begründ den Christusglauben. Dieser ist eine bestimm Ausprägung jenes, eine vielleicht in der Ko sequenz der religiösen Erfahrung liegende: d absolute Transzendenz Gottes wird durch sei „Immanenz" überboten. Überall, wo so „v außen" an Christus herangetreten wird, entste die Gefahr einer „Werttheologie". Das Christe tum wird dann eine Sache der Immanenz, w der Objektivität. Ist aber diese subjektivistisc individualistische Gefahr überhaupt zu vermeide Nur dann, wenn man sich emanzipiert von de Einfluß des Idealismus. *Der Idealism ist der Tod der Religion*, weil er Spek lation, weil er Rationalismus ist. Anstatt d idealistischen braucht wahre Religion *realistisc Orientierung*. So allein kommt das I Du-Verhältnis, wie es gerade das Christentu fordert, zur Ausgestaltung. Das Konkret Jesus einem Ideellen, Allgemeinen (Christ ein- und unterzuordnen wird christlich-religi Besinnung immer als unerlaubte Vermittelun ja geradezu als eine Verschleierung des christlichen Glauben enthaltenen „Problem empfinden. P. hat Verständnis für die Parado des Glaubens (vgl. die klare, feinsinnige H ausstellung der Antinomien des Gottesgedanken aber seine idealistische Theorie sucht in der G folgschaft eines Schleiermacher und Ritschl n einer *Harmonisierung*. Ist Vermittelun ist Harmonisierung aber nicht notwendig Allein, es muß durch sie hindurchklingen *Disharmonie*, die die Wirklichkeit imm auslöst; das aber wird bei P. unmöglich

...t eben durch seinen Idealismus. Ist jedoch ... heilsgeschichtliche Betrachtung nicht auch ...prägung einer idealistischen Weltansicht? ... könnte eine Abhängigkeit Hofmanns von ...el feststellen. Aber das unterscheidet jenen ... diesem, daß er eben nicht Christus im Strom ... Allgemeinen hat untergehen lassen, daß ...istus eben nicht Durchgangspunkt, sondern ...lpunkt einer bei denkender Vergegen...tigung sich als Entwickelung darstellenden ...igiösen Geschichte" bedeutet. Der Realismus ... Religion darf nicht aufgesogen werden vom ...alismus der Philosophie. Jeder Versuch einer ...lärung der ersteren mit den Mitteln der ...iten, jeder Versuch der religiösen Geschichte ...n zu geben" durch Anwendung idealistischer ...hode enthält in sich die Gefahr der „Ni...lierung". Das Problem von Persönlich... und Idee konnte von P. in religiös be...igender, dem Tatbestand religiöser Wirk...eit gerecht werdender Weise nicht gelöst ...den, weil er letztlich doch einseitig und zwar ...r dem Einfluß Hegels den Standpunkt auf ... Seite der Idee nimmt. Und wird nicht durch ... Idealismus der Glaubensbegriff seines re...ös=ethischen Kerns beraubt, indem er seines ... nur bei absoluter Spannung möglichen ...scheidungscharakters verlustig geht? Die ...gen sollen den Dank gegen den Verfasser ...t schmälern. Ein Buch voller Anregungen. ... möchten es warm empfehlen.

Lic. W. Ruttenbeck=Bonn.

...eltsch, Ernst: **Der Historismus und seine ...robleme.** (Gesammelte Schriften III.) Tü...ngen 1922, Mohr. (XI, 777 S.) geb. 24 M.

...Da ich mich rüstete, die Anzeige des neuen ...eltschbandes zu schreiben, kam aus Berlin ...ütternde Todeskunde. So wird die Anzeige ... Gedenkwort. Ein Wort rückblickender Be...derung für die gewaltige Gelehrtenarbeit, ... Wort der Wehmut über den Abbruch, der ...ausschauende neue Pläne jäh abriß, den ... endete, da er auf seine Hochfläche mit ...testem Wirkungsfeld gekommen. Ein langes ...en schien zu kurz, alle Anregungen und An...en zu verarbeiten, die in diesem universalen ...t wogten. Solche Stoffmassen wie diese „ba...arische" Kraft, meistert so leicht sonst wohl ... ein baltisches „Genie"! Nach allen Seiten ...es ihn auf dem weiten Gebiete philosophischer ...eit, die realwissenschaftliche Forschung klärt ... vollendet. Mußte er, da ihm Kompendienstil ... abstrakte Systematik nicht lagen, im Blick ... des Lebens Grenzen sich auch in seinen ...nen auf seine eigensten Gebiete beschränken, ...onnte er doch außer dem Ausbau seiner ...hichtsphilosophie noch seine Religionsphilo...ie in Aussicht stellen. Und nun bleibt auch ... „Historismus" ein Fragment. Man kann ...eicht zweifeln, ob die Theologie unmittelbar ... ihre Arbeit von Troeltsch noch viel zu er...ten gehabt. Aber wenn anders sie nicht ...teressiert einer universalen, auch vor der metaphysischen, auch vor der religiösen Tiefe nicht zurückschaudernden philosophischen Geisteswissenschaft gegenüberstehen kann, wenn anders sie durch ihre Arbeit vor allem immer wieder auf die Problematik der Geschichte geführt wird, hat sie Grund zu beklagen, daß das Werk unvollendet blieb. A. von Harnack hat Tr. den Geschichtsphilosophen der deutschen Gegenwart nennen können. Der vorliegende Band kann das Urteil rechtfertigen. Der ihn schrieb und seine staunenswerte Belesenheit, seine Gabe einfühlender, durchdenkender Aneignung, seine besonnene Leidenschaft, seine Kunst des Typensehens, seinen Drang nach meisternder Überschau, seinen praktischen Idealismus darin noch einmal großartig entfaltet, war ein berufener Inhaber von Diltheys Lehrkanzel. Und in dem, was er über Dilthey hinaushatte, in dem Wagemut der Entscheidung und der Hineinziehung des Gottesglaubens dürfen wir ein Erbe der Theologie sehen, die er auch als Geistesphilosophie nicht ganz hat dahinten lassen können. — Was uns Tr. in diesem Band noch bietet, ist die formal=methodologische Grundlegung der „materialen" Geschichtsphilosophie, die in einigen Jahren als zweiter Band folgen sollte. Nach seiner Art entwickelt er seine Anschauungen in eingehender kritischer Auseinandersetzung mit der ganzen ihm erreichbaren, für die Aufgabe irgendwie bedeutsamen Denk= und Forschungsarbeit, auch reichlicher Berücksichtigung der außerdeutschen. So wird sein Buch zugleich eine glänzende Einführung in das geistige Ringen der Moderne, eine problemgeschichtliche Gegenwartsphilosophie, viel lehrreicher als die Philosophiegeschichte, die der Theologe traditionell als Grundlegung studiert. Das erste Kapitel behandelt das Wiedererwachen der Geschichtsphilosophie, das zweite handelt über Maßstäbe zur Beurteilung historischer Dinge und ihr Verhältnis zu einem gegenwärtigen Kulturideal, das dritte, bei weitem umfangreichste (S. 221—693!), über den historischen Entwicklungsbegriff und die Universalgeschichte, das vierte über den Aufbau der europäischen Kulturgeschichte. Das erste Kapitel ist, könnte man sagen, die Rechtfertigung der Aufgabestellung, das zweite die Entrollung des beherrschenden Programms, des Zielgedankens (gegenwärtige Kultursynthese), das dritte die Untersuchung der allgemeinen Basis (das universalgeschichtliche Entwicklungsbild im Spiegel der verschiedenen Theorien: Organische Geschichtsauffassung, Hegelsche, Marxistische Dialektik, historische Dynamik des Positivismus, Entwicklungsidee des historischen Realismus), das vierte der Übergang zur positiven Ausführung, die uns leider nicht mehr geschenkt werden kann (der „Europäismus", das „Problem einer objektiven Periodisierung", die „Schichtung des Aufbaus"). Verschiedene Stücke sind schon früher veröffentlicht, alle aber jetzt neu bearbeitet. — Wenn man Tr.s Entwicklungsgang im Auge hat (dem ich seinerzeit in der Anzeige des zweiten Bandes

nachzugehen suchte), so wird man das starke Abrücken von Rickert zunächst bemerkenswert finden. Was er dem markantesten Vertreter des Progamms einer selbständigen Geschichtslogik verdankt, das deutet er auch hier an. R.s Theorie ist sein Ausgangspunkt. Aber er muß über sie weit hinaus. Nicht bloß daß die entscheidende Aufgabe der materialen Geschichtsphilosophie durchaus jenseits dieser „formalen" Theorie liegt, auch die logische Grundlegung erscheint unbefriedigend. So wichtig der Aufweis des verschiedenen Abstraktionsverfahrens der generalisierenden und der individualisierenden Begriffsbildung für die Auseinandersetzung mit der Naturwissenschaft ist, damit kommt man dem historischen Gegenstand noch nicht bei, und er will vergegenwärtigt sein: Freiheit, Spontaneität, nachfühlbare und reproduzierbare Innerlichkeit des historischen Lebens, die Dynamik des historischen Prozesses (S. 231, 239). „Es steckt in R.s Lehre noch zu viel von der Allherrschaft des Kantischen Naturbegriffes, dem die individualisierende Kulturwissenschaft als bloße, aber darum in Wahrheit undurchführbare Deutungsparallele zur Seite gesetzt ist." Er „stellt im Grunde aber allen Kantianern nur das Ideal oder das absolute Wertsystem der Geschichte gegenüber"; sein „Irreales", das „Geltende" ist das „Reich der Schatten" (S. 232, 238 f. Vgl. weiter S. 150 ff., 38 ff.). Gegen den begrifflichen Formalismus erhebt sich der anschauungsfrohe geschichtliche Realismus, der in des Lebens Fülle eintauchende Wirklichkeitssinn, für den die „neukantische Lehre [Marburg!] von der Erzeugung des Gegenstandes erst und nur durch das Denken" eine unglückselige Verwirrung" ist (S. 673, 31). Ihm müssen Geschichtslogik und materiale Geschichtsphilosophie zusammenwachsen. Besteht das Eigentümliche der Historie „in dem Auftauchen der gesamten, nicht bloß wissenschaftlichen Geist- und Wertwelt und ihren individuellen, reiche Konsequenzen aus den Ansätzen enthaltenden Auswirkungen, überhaupt in dem logisch-teleologischen Charakter der die Einzelheiten verbindenden und durchwaltenden Sinn-Zusammenhänge oder Tendenzen" (S. 665), so ist für die geschichtliche Betrachtung das Individuelle von entscheidendem Interesse als „menschliche Schöpfung und metaphysische Realität", als „das Ineinander von Tatsache und Geist, von Natur und Ideal, von Notwendigkeit und Freiheit, von Allgemeinstem und Besonderstem" (S. 211 f.), zugleich damit Entwicklung, im Sinn des dynamischen Entwicklungsbegriffs, eben als Vereinigung von Historisch-Allgemeinem, von Idee und Werten mit Ewigkeitsgrund und Existenziell-Individualem. Die notwendige Selbstbescheidung, die der historische Realismus uns auflegt, macht eine menschheitliche Universalgeschichte, wie sie frühere Geschlechter noch anstreben konnten, heute zur Unmöglichkeit. Das Ziel ist die „gegenwärtige Kultursynthese" (S. 116, 164 ff., 220 f., 692), „Universalgeschichte"

nur in dieser bewußten konkreten Gegenwart
einstellung (vgl. o. Europäismus). Die Zie
setzung kann die praktische Tendenz nicht ve
leugnen (S. 78 Aufgabe, Sollen: Weiterbildun
S. 113, Vgl. S. 772: „Aufbau"). Daran wi
zugleich die subjektive Bedingtheit aller g
schichtsphilosophischen Arbeit deutlich, die sich d
„kontemplative" Geschichtsbetrachtung in ihr
vermeintlichen Objektivität so gern verschleier
Sie läßt nicht bloß die allgemeinen philosophisch
Voraussetzungen, die für alle Historie wicht
sind (S. 628), heraustreten, sie muß d
„Wagnis einer lebensmäßigen Entscheidung u
Festlegung" verlangen und einen „Zuschuß d
Glaubens an eine im Gegebenen sich offenbaren
göttliche Idee" (S. 82, 692). Der Wille, d
seine Pflicht erkannt hat (S. 78), der Glau
wehrt sich gegen das Untersinken im skeptisch
Relativismus, in den der schlechte Historism
ausmündet. Da aber andererseits die geschich
liche „Konkretisierung" der ewigen Werte g
wahrt werden muß, so wird das Losungswe
die „Wertrelativität" (bes. S. 211), wohl
unterscheiden von „Anarchie" der Werte od
Relativismus. Indem sie aus solcher Überzeugu
heraus die Gegenwart aus der Vergangenh
für die Zukunft deutet, erfüllt die Geschich
philosophie die Aufgabe, Geschichte durch G
schichte zu überwinden und die Plattform neu
Schaffens zu ebnen (S. 772). Das wäre da
wohl die Lösung des Problems des Historismu
die aus ihm selber hervorwachsen könnte.
Das Ganze zeigt charakteristisch das Ringen d
„modernen" Geistes. Man erkennt den „Su
jektivismus", der aller philosophischen Besinnu
den Ausgang festlegt (s. S. 207); man spürt d
Spannung zwischen Individualismus und g
schichtlicher Welteinstellung (vgl. S. 112: der
gentliche ewige Zweck vermutlich für Gott
Vollendung der Individuen); man beobachte d
starken Immanenzzug (vgl. noch S. 189, der T
der Individuen ist die Grenze aller Geschich
philosophie) und zugleich das Drängen nach Üb
windung. Man sieht nicht zuletzt, wie d
Ringen mit den Problemen über den Bannkr
des Rationalismus hinaus, auf irrationalisti
Bahnen getrieben wird (vgl. das Unbewu
S. 46 f., 191, 481, „Metalogik" S. 91, 184, 6
686, log. Instinkt S. 92, Intuition S. 679, 40
divinatorischer Takt S. 76, Antinomie S. 28,
76, 678, Sprung, Entscheidung s. o.). Die Th
logie hat die Überzeugung, daß sie mit ihr
Irrationalismus letzte Lösung der tiefsten P
blematik von Subjektivismus, Individualism
Historismus bietet. Troeltsch muß in seiner
beit den theologischen Zug noch verraten. A
man kann freilich doch fast erstaunt sein,
er sich nicht noch stärker geltend macht.
hören von der „göttlichen Lebensbewegun
innerhalb derer „jeder einzelne unmittelbar
Gott" ist (S. 188), von „göttlichem Lebens-
Ideengehalt" (S. 678), von „wesenhafter
individueller Identität der endlichen Geister

dem unendlichen Geist" (S. 677). Aber man könnte fast den Eindruck gewinnen, als habe der Gottesgedanke wesentlich nur noch erkenntnistheoretische Bedeutung: „Die im Angeschauten enthaltenen und von dem menschlichen Denken ausgeweiteten und ergänzten begrifflichen Formen sind die inneren Zusammenhänge des göttlichen, die ganze konkrete Wirklichkeit umfassenden Geistes selbst" (S. 676, vgl. Malebranche). Der „christliche Geschichtsmythus" (S. 72) mit seinem Theozentrismus und seinem — Dualismus liegt von dieser Geschichtsphilosophie freilich weit ab. Ob es auch ein Symptom für die Abkehr von der Theologie ist, daß geschichtsphilosophische Beiträge und Aufrisse von Theologen wie Kaftan und Seeberg in diesem von Literaturkenntnis strotzenden Werk gar nicht berücksichtigt sind? Aber die Wehmut, die auch aus solchen Beobachtungen fließen kann, soll uns die dankbare Freude an der gewaltigen wissenschaftlichen Leistung nicht rauben. Weber, Bonn.

Homiletisches.

Foerster, E. D.: Gottes Ernst und Güte. Göttingen 1920, Vandenhoeck u. Ruprecht. (103 S.) 1,20 M., mit Bild 1,30 M.

Erich Foerster beging im Oktober 1920 die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums in Frankfurt. Das Presbyterium hat zu diesem Tage eine Sammlung von 14 seiner Predigten (8 Zeitpredigten, 6 zeitlose Predigten) dem Druck übergeben, indem es einen beträchtlichen Teil der Kosten übernahm. Ein sehr guter, der Nachahmung empfehlenswerter Gedanke, der unendlich höher für den Jubilar, für die Gemeinde und für das Reich Gottes einzuschätzen ist, als die übliche Gabe eines Ölgemäldes des Gefeierten, vor dem sich zumeist die Joh. 9, 9 geschilderte Situation wiederholt. Hier wird dem Berufe des Jubilars, seiner Lebensarbeit, nachdrucksvoll gedient, indem seiner Eigenart weite Auswirkung geschafft wird. Foerster verdient sie durchaus. Er sagt von sich mit Recht, daß es ihm stets das ernsteste Anliegen gewesen sei, nicht einen bloß gewünschten und geträumten Gott zu verkündigen, sondern den wirklichen, ewig feststehenden Gotteswillen. Davon zeugen auch diese Predigten. Sie sind auf gebildete Großstädter eingestellt, und verstehen es vortrefflich, ihnen eindrucksvoll zu werden. Die Themata sind anziehend und vertiefend: Arbeit und Leben. Unterwerfung oder Widerstand. Wir, die Dinge und Gott. Die Allgemeinmenschlichkeit des Gebets. Der Gottesdienst der Christusliebe. Vom Schicksal des Guten in der Welt. Sie vermeiden alles Parteimäßige und bieten in andringender Weise die Botschaft des Herrn. Sie reden von der wunderbaren Synthese des Wesens unseres Gottes, schneidenden Ernst und unerweichliche Forderung des Guten vom Menschen der Gegenwart zu verbinden mit tiefer Güte und helfender Freundlichkeit rettender Liebe. Uckeley, Königsberg.

Hadorn, W., D. Prof.: Durch den Glauben. Bern 1922, Ev. Gesellschaft. (370 S.) Geb. 6 Fr.

40 Predigten „nach dem Gang des Kirchenjahres" (mit Neujahr beginnend, mit Silvester schließend; auch eine Predigt zur Aussegnung von Missionaren), „vornehmlich (d. h. 21) über Hebr. 11", sind hier vereinigt. Gerade die letzteren geben durch ihre eindringende Behandlung der doch recht schwierigen Texte und ihre packende, praktische Auswertung der ganzen Sammlung ihr besonderes homiletisches Gepräge. Die eigentümliche Begabung des Predigers, dem Schriftwort in seinem geschichtlichen Gehalt durch genaue Auslegung, wie in anschaulichster Darstellung gerecht zu werden und doch zugleich es in umfassender Umschau wie in ganz persönlicher Zuspitzung ins Leben der Gegenwart hineinzustellen, tritt freilich auch in den andern Predigten dem Leser sehr deutlich entgegen. Ein großer Ernst durchwaltet alles; die Herrlichkeit des neutestamentlichen Evangeliums tritt unverkürzt heraus, gerade auch in seiner starken eschatologischen Hoffnung. So erscheinen sie mir als eine der wenigen wirklich wertvollen Predigtsammlungen, die aus der Neuzeit ich kenne. Jordan, Wittenberg.

Richter, H., P.: Gottsuchers Feierstunden vor dem Bilde Jesu. Göttingen 1922, Vandenhoeck u. Ruprecht. (IV, 167 S.) geb. 2 M.

„Diese Predigten wollen der Verständigung und Versöhnung des Christentums mit dem neuzeitlichen religiösen Bestimmtsein und Empfinden dienen . . . Laßt uns eine Kirche bauen allen, die Gott mit Ernst suchen, zur Heimat!" So das Vorwort. Das klingt recht verheißungsvoll. Wie der Verf. die Erwartung, mit der man daraufhin an die Lektüre des Buches herantritt, erfüllt, zeige ich am besten durch ein paar wörtliche Zitate: „Die Kirche bewies zwar in dieser stark betonten Forderung und Pflege des Sündenbewußtseins hohen sittlichen Ernst, aber sie traf damit doch nicht den Sinn Jesu, der ja keinen erst in die Finsternis des Schuldgefühls stoßen wollte, und nicht verlangte, daß man in Zerknirschung verfiel. Sonnig und freudig trat er den Sündern entgegen. Denn die Sünder waren ihm die um das Ideal ringenden, nach Gott sich sehnenden Menschen; in ihnen fand er Geist von seinem Gott liebenden Geist und nahm sie zu sich in seinen Heilandsseelenbund (S. 86). — Wer schafft uns jetzt wieder diese Lebensmächte des Gottvertrauens und der Liebe? Wer führt sie wieder in unsere Gefilde, in unsere Reihen, in die Häuser? Gesegnet sei das heilige Feuer des Lichtes von Galiläa, gebenedeiet du Herr der Geister, du Spender des Lebensbrotes, du heiliger Wohltäter hungernder Herzen, du Träger des Vertrauens und der Liebe! (S. 76.)" Ich urteile als Homilet über diese Ausdrucksweise: Selig sind, die keine Phrasen machen, denn sie werden etwas zu

sagen haben. — Wenden wir uns nunmehr dem Inhalte der Predigten, dem in ihnen vertretenen Frömmigkeitstypus zu, so ist die Enttäuschung nicht minder groß. Auch hier zitiere ich wörtlich. „Wenn ich auch nur an einer Stelle mit dem Wunder rechnen darf, dann wandelt sich der eherne Lauf der Natur und das heilsame Gesetz des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung in Willkür, und alles Streben, aller Eifer, alles Wägen und Rechnen mit den natürlichen Mächten des Lebens fällt dahin. Uns ein Wunder zumuten, ist ein Unrecht gegen unser irdisches Menschendasein, das nun einmal durch Gottes Willen, durch die ewige Ordnung der Natur eingeschlossen ist in den unverbrüchlichen Zusammenhang von Ursache und Wirkung (S. 73). — Predigt über Joh. 3: Die Worte des Herrn erdichtet der Verfasser, wie ja der ganze Abschnitt seine Schöpfung ist (S. 17). Dem Evangelisten liegt es daran, mit seiner Dichtung dem Christentum Bahn zu machen in der Welt (S. 17). — Zur Christologie des Predigers: Der bleibende und unveräußerliche Zug seines (Jesu) hohen, neuen Menschenwesens ist die Art seines Glaubens: die Kraft seiner Ehrfurcht vor dem Gott in der Natur, in der eignen Brust, in anderen Menschen (S. 22). In der religiösen Ehrfurcht erkennst du den Zweck deines Daseins im Streben nach der Vollkommenheit Gottes, erkennst auch Welt, Leben, Beruf als das dir zugewiesene Gebiet, um die Herrschaft des Geistes, des Guten auszuüben. Und in dieser Ehrfurcht allein wächst die Liebe empor, die dem andern sein Recht läßt auf Leben und Freiheit und Persönlichkeit — die Liebe, die den andern mit trägt und fördert. So müßte der neue Mensch, der höhere Mensch aussehen (S. 23)." — In diesem Ton des Feuilletons eines Kleinstadtblattes ist das Ganze gehalten. Ich glaube, mit diesem Predigtbande ist der Tiefpunkt homiletischer Darbietungen der Gegenwart erreicht. Uckeley, Königsberg.

Schneider, Joh.: Paulus, ein Knecht Jesu Christi. (112 S.) 1,50 M. **Alles und in allem Christus.** (110 S.) 1,80 M. Gießen u. Basel 1922: Brunnenverlag.

Schweizerische Gemeinschaftspredigten, gehalten in der Bethelkapelle in Zürich. Der Vf. gehört zum Kreise der St. Chrischona-Brüder. Das bestimmt die Eigenart der Frömmigkeit, die sich hier ausspricht. Es ist Pietismus — biblisch orientiert bis in die Lehre vom tausendjährigen Reich hinein, I, 109. Sprache und Bildwort, das der Pietismus liebt, begegnet uns auf jeder Seite; ich verweise auf die Freude am „Lammesbild" von Jesus I, 65. Was an diesem Predigttypus so anziehend ist, ist die tiefe, starke, warme Innerlichkeit, die das Ganze durchweht. Man spürt, daß der ganze Mann als durch und durch fromme Persönlichkeit dahinter steht und sein reiches Innenleben in das Predigtwort hineinströmen läßt. Natürlich ist solch Standpunkt nicht dazu angetan, das Text-Bibelwort religions-geschichtlich zu würdigen. In zeitgeschichtlich unbekümmerter Spruchhaftigkeit wird der Text gewertet. Aber damit ist nicht gesagt, daß ihm nicht gerade so, in dieser historischen Unbezogenheit, eine kraftvoll erbauende Note abgewonnen wird, die ihre Wirkung auf den Hörer nicht verfehlt. Der erste Band behandelt unter einigen Gesichtspunkten das Leben des Paulus: Werdekampf. Durchbruch. Ewigkeitsglaube. Sieghaftes Beten. Verwandelt in Sein Bild. Das Wort vom Kreuz. Arbeitsgemeinschaft. . . . Der zweite Band fügt eine Reihe von Predigten verschiedensten Inhalts aneinander: Der Wert der Menschenseele. Nimmermehr dürsten! Die Siegesmacht des Kreuzes. Reich in Gott. Starke Seelen. Heimweh usw. — Es sind dies alles Predigten, die niemand mit gutem Gewissen wird „nachhalten" können, er habe denn selbst ähnliches erlebt; und solche Leute haben ein zu reiches Innere, als daß sie sich nach „homiletischen Vorbildern" umsehen. Aber als Erbauungsbuch möchte ich diese beiden Bände dem Pfarrer für die stillen Stunden innerer Einkehr und Selbstbesinnung aufs allernachdrücklichste empfehlen. Uckeley, Königsberg.

Uckeley, A., D. Prof.: Lebenskräfte. Predigten für Gebildete. Berlin o. J., Vaterländische Verlags- u. Kunstanstalt. (164 S.) 1,50 M.

Der Königsberger Professor der praktischen Theologie hat diese 27 Predigten, die er D. Reu gewidmet hat, in den akademischen Gottesdiensten gehalten. Der Untertitel soll zum Ausdruck bringen, daß es ihm darum zu tun war, den „Menschen von heute" unter Eingehen auf ihre eigenartigen Denk- und Ausdrucksformen die Fragen zu beantworten, die sie bewegen, und zwar vom Standpunkt der „positiven Theologie" aus und daher mit dem Ziele, ihnen das unverkürzte „biblische Christentum" nahe zu bringen und lieb und verständlich zu machen. Man wird dem Verf. gerne bezeugen können, daß ihm sein Wurf im großen und ganzen gelungen ist. Auch die Überschriften tragen schon zum Teil etwas „modernes" Gepräge: Gottsucher (Amos 4, 12. 13), Gottfinder (5. Mos. 4, 29), Lebensbeherrscher (Röm. 6, 19—23), Seelenspannungen (2. Kor. 6, 10) u. a. Aus den ernsten und oft tiefen Gedankengängen, die sich erklärlicherweise je und dann wiederholen, tritt wohl in erster Linie der Schüler Cremers entgegen, nur daß U. sich mehr um „modernes" Suchen und Sehnen bemüht, als jener es konnte und wollte. Schade, daß es zum Teil mehr nur „Grundgedanken" von Predigten sind, die er bietet, als diese selbst; einige umfassen nur 3—4 (nicht allzu umfangreiche) Seiten. — S. 100 und 136 verrät je ein Satz die Studierlampe. Läßt sich das Wörtlein „einzeln" steigern? Etwas „einzelstes" (S. 78) gibt es nicht. Das Wort Klagel. 3, 33 (S. 129) ist ungenau angeführt. In dem Spittaschen Liede (S. 93) muß es statt ihm „ihn" heißen. Und noch eins: Können

ucht auch Universitätsprediger anstatt solcher Fremdwörter wie respektive, Tempo, Moment, garantieren, revidieren, dispensieren, Resultat, Realität, Tribut, Situation u. v. a. treffliche und weit schönere deutsche Ausdrücke gebrauchen? Josephson, Schötmar.

Neue Auflagen und Ausgaben.

Faßbender, M., Prof. Dr.: **Wollen eine königliche Kunst.** Gedanken über Ziel und Methode der Willensbildung und Selbsterziehung. 17—20. Aufl. Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co. (VIII, 178 S.) Geb. 4,10 M.

Vgl. ThLBr. 1916, S. 163; 1920, S. 151: „Ein Vademekum der Erziehungs- und Selbsterziehungskunst, das als ein wertvolles Lebensbuch angesprochen werden muß; gerade für die erziehlichen Kräfte der christlichen Religion das Auge schärfend." (Schulrat Eberhard, Greiz.)

Lütgert, W., D. Prof.: **Im Dienste Gottes.** Betrachtungen. 2. Aufl. Gütersloh 1923, C. Bertelsmann. (110 S.) 1,20 M.

Vgl. ThLBr. 1907, S. 283: „Die Betrachtungen reden von dem Amt des Neuen Testaments, sowohl von seiner verborgenen Herrlichkeit, der Verkündigung des göttlichen Wortes als Wortes Gottes, als auch von seinen mannigfachen inneren und äußeren Schwierigkeiten und Gefahren für den Amtsträger. Ungeschminkte Wahrheit und heiliger Ernst reichen sich in ihnen die Hand mit eingehendem, liebevollem Verständnis. Schlicht, kurz, manchmal fast zu kurz, sind sie, zu ernstsinnender Erwägung allen Theologen dringend zu empfehlen." (Pfr. Jordan, Warendorf.)

v. Oer, S., P. O. S. B.: **Ährenlese.** Erlebtes und Erwogenes II. 2. 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co. (VIII, 234 S.) Geb. 4,40 M.

Vgl. Vb. 1919, S. 16: „Gut geschriebene und ernst durchdachte Betrachtungen religiös-sittlichen Inhalts, die auf katholischer Seite ihre Wirkung nicht verfehlen werden." (Pfr. Boy, Dotzlow.)

Cathrein, V., S. J.: **Der Sozialismus.** Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. 14—16. Aufl. Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co. (XII, 358 S.) Geb. 8,50 M.

Vgl. ThLBr. 1919, S. 117: „In möglichster Kürze und Übersichtlichkeit alle zur Kenntnis der Geschichte und zur Beurteilung des Wesens des S. entscheidenden Gesichtspunkte zusammenstellend; darum gerade auf die materialistische Geschichtsauffassung als die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Gedankenwelt eingehend; sowohl von wirtschaftlichen wie philosophisch-theologischen Gesichtspunkten, kritisierend: ein vortrefflicher Führer in die Gedanken der stärksten Partei im deutschen Reichstage." (D. Jordan, Wittenberg.)

Bücherschau.

Religionswissenschaftliches. Reik, Th.: Der eigene u. der fremde Gott. Zur Psychoanalyse d. religiösen Entwicklung. L., W., Zü., Internat. psychoanalyt. Verlag. (VI, 257 S.) Gz. 10,00. — Hövels, K.: Theosophie, Anthroposophie u. Christentum. Mstr., Aschendorff. (46 S.) Gz. 1,00. — Rudolph, W.: Die Abhängigkeit des Qorans von Judentum u. Christentum. St., Kohlhammer. (VIII, 92 S.) Gz. 2,00. Trakas, J. S.: Religionsgeschichtl. Untersuchung über die Philosophie des Urbuddhismus. Jena, Frommann. (158 S.) Gz. 8,00.

Theologisches. Lütgert, W.: Die Religion des deutschen Idealismus u. ihr Ende. Tl. 2. Idealismus u. Erweckungsbewegung im Kampf u. im Bund. Gü., Bertelsmann. (XII, 272 S.) Gz. 9,50. Schmitt, A.: Katholizismus u. Entwicklungsgedanke. Pa., Bonifacius-Druckerei. (XIV, 296 S.) Gz. 5,50. Stange, C.: Moderne Probleme des christl. Glaubens. 2. erw. Aufl. L., Deichert. (IV, 254 S.) Gz. 5,60. — Ehrenberg, H.: Östliches Christentum. Dokumente. M., Beck. (VII, 375 S.) Gz. 6,00. Ball, H.: Byzantinisches Christentum. 3 Heiligenleben. M. & L., Duncker & Humblot. (V, 291 S.) Gz. 8,00.

Bibelwissenschaftliches. A. T. Jirku, A.: Altorientalischer Kommentar zum A. T. L., Deichert. (XIV, 254 S.) Gz. 9,00. Jeremias. Das Buch des Propheten Jeremias (Kap. 1—25). Übers. u. kurz erkl. von K. A. Leimbach. Fulda, Aktiendruckerei. (XXVIII, 144 S.) Der Prediger Salomo. Neu übers. u. auf s. Gedankengang untersucht von M. Thilo. Bonn, Marcus & Weber. (III, 50 S.) Gz. 0,90.

N. T. Leipoldt, J.: War Jesus Jude? L., Deichert. (74 S.) Gz. 2,40.

Kirchengeschichtliches. Goodenough, E.: The Theology of Justin martyr. Je., Frommann. (IX, 320 S.) Gz. 6,00. Hoffmann, H.: Die Antike in der Geschichte d. Christentums. Bern, Haupt. (32 S.) Gz. 1,00. Steffes, J. P.: Das Wesen des Gnostizismus. Pa., Schöningh. (XX, 360 S.) Gz. 15,00. Lüers, Grete: Marienverehrung mittelalterlicher Nonnen. M., Reinhardt. (VIII, 64 S.) Gz. 1,00. Fendt, L.: Der lutherische Gottesdienst des 16. Jahrhdrts. Ebd. (VII, 386 S.) Gz. 5,00. Seeberg, E.: Gottfried Arnold, die Wissenschaft u. die Mystik seiner Zeit. Meerane i. Sa., Herzog. (VIII, 611 S.) Gz. 17,50. Schwer, W.: Papst Leo XIII. Frb., Herder & Co. (VII, 64 S.) Gz. 2,20. — Esra u. Baruch. Die Apokalypsen des Esra u. d. Baruch. 1. Hälfte. Die Esra-Apokalypse (4. Esra). Tl. 2. Die deutsche Textherstellung. Hrsg. v. Br. Violet. L., Hinrichs. (202 S.) Gz. 9,75. Melcher, R.: Der 8. Brief des hl. Basilius, ein Werk des Evagrius Pontikus. Mstr., Aschendorff. (VIII, 102 S.) Gz. 3,50.

Praktisch-Theologisches. Meyer, J.: Grundriß der prakt. Theologie. L., Deichert. (VII, 156 S.) Gz. 2,60. Steinbeck, J.: Die Gottespredigt für unsere Zeit. Ebd. (30 S.) Gz. 0,80. — Lehrplan für kirchl. Religions-Unterricht luther. Kinder. Breslau, Luther. Bücherverein. (7 S.) Gz. 0,10. Buddeberg, E.: Du und deine Bibel. Barmen, Westdeutscher Jünglingsbund. (20 S.) Gz. 0,10. Humburg, P.: Frühlingstage der Gemeinde. Apg. 2—6. Ebd. (48 S.) Gz. 0,30. Humburg, P.: Vom Kreuz Christi. 2. Kor. 5, 19—21. Ebd. (31 S.) Gz. 0,30. Schäfer, D.: Ewigkeitsklänge! Elbfld., Ev. Gesellschaft f. Deutschland. (63 S.) Gz. 0,60. Schäfer, D.: Vom segnenden Leid! Ebd. (67 S.) Gz. 0,60. Schäfer, D.: Wie wird man selig? Ebd. (19 S.) Gz. 0,12. — Lobstein, E.: François Coillard, der Gründer der Sambesimission. Ba., Missionsbuchh. (32 S.) Fr. 0,25.

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Harms, H.: Die Theologenschule. Vorschläge über die Ausbildung rechtgläubiger Pastoren. Hbg., Trümpler. (32 S.) Gz. 0,10. Hartmann, H.: Zur religiösen Krisis. B., Der Weiße Ritter Verlag. (55 S.) Gz. 0,75. Hashagen, J. Fr.: Der Neubau in d. bisherigen deutschen ev.-luth. Landeskirchen. Cassel, Pillardy. (111 S.) Gz. 1,00. Meffert, Fr.: Das Freidenkertum u. seine Forderungen. M.-Gladbach, Volksverein. (II, 16, 16, 16, 16 S.) Gz. 8,00.

Zeitschriftenschau.

Religionswissenschaftliches. Häussermann: Zur Rlgspsychologie. (ThBlr. 5.) — Johanssen: Die Gottesvorstellung eines Bantuvolkes. (AMZ. 6.) Spiecker:

Steiners Anthroposophie u. Rittelmeyers „Menschenweihe". (HW. 8 ff.)

Theologisches. v. Harnack an K. Barth. (ChrW. 20 f.) D. Fr. Siegmund-Schultze an Rev. Fr. Lynk, D.D. (Ebd. 20 f.) Fr. v. Hügel über E. Troeltsch. (Ebd. 20 f.) D. Th. Kaftan an Lic. Dr. Rittelmeyer. (Ebd. 22 f.) — Ficker: Die kirchl. Kunst in d. Ausbildung des evgl. Rlg.s-lehrers u. Theologen. (ChrW. 22 f.) Mulert: Hebräisch oder nicht? (Ebd.) Platzhoff-Lejeune: Zur Reform des theolog. Studiums. (Ebd.) — Kunze: Wie ist das Bekenntnis d. luth. Kirche als ihre bleibende Grundlage zu bestimmen? (LK. 23 ff.) Siegfried: Idee d. dritten Reiches. (ThBlr. 5.)

GG. 1923, 5. 6: Reuter, A.: Das Wunder v. Capri, ein Zeuge Gottes in d. Natur. Selle: Über die Natur in Gott. Rocholl: C. L. Schleichs Bedtg. f. d. Philosophie in d. christl. Weltanschauung. Peters: Zur Kritik von W. Koppelmanns „Wesen d. Christentums". Oehler: Jungchina u. d. Christentum. — Pfennigsdorf: Schicksal und Vorsehung. Ulbrich: Die Not der Asozialen und ihre Abwehr. Lemme: Der Atheismus der neuesten Zeit. Pfennigsdorf: Rlg. d. deutschen Idealismus u. ihr Ende. u. a.

NKZ. 1923, 5: Zahn, Th.: Herkunft u. Lehrrichtung d. Bibelübersetzers Symmachus. Bachmann, Th.: Nationaler Wiederaufbau u. Christentum. Grützmacher, R.H.: Auffassung der Theologie in außertheolog. Schriften zur universitas literarum. Strathmann: Origenes u. die Johannesoffbrg. Preuß: Thorwaldsens Christusstatue. Bürckstümmer: Zur Ordnung u. Form d. Hauptgottesdienstes.

Bibelwissenschaftliches. Wutz: Die ursprüngliche Septuaginta. (ThBlr. 5.)

A. T. Kittel: Zur bibl. Urgeschichte. (ThLBl. 10.) Procksch: Das A. T. im antisemitischen Sturm. (LK. 20 ff.)

ZAW. 1922, 3. 4: Hoelscher, G.: Komposition u. Ursprung des Deuteronomiums. Hertzberg, H. W.: Entwicklung des Begriffs משפט im A. T. Heermann, A.: Ehe u. Kinder Hoseas (Hos. 1, 2 ff.). Gustavs: Der Gott Habiou. Friedrichsen, A.: Ps. 40 aures perfecisti mihi.

Kirchengeschichtliches. Kattenbusch: Athingauer: Zigeuner. (ThLz. 9.) — Wobbermin: Dilthey — Schleiermacher. (ChrW. 20 f.)

Lehrwissenschaftliches. W. Herrmanns Dogmatik. (ChrW. 20 f.)

Praktisch-Theologisches. Schreiner: Volksmission u. Arbeiterschaft. (LK. 21 ff.) — Schuster: Zum Kampf um d. RU. (ThLz. 9.) — Hein: Foerster u. Bredt, zwei Typen protestant. Kirchenideale. (RK. 22.)

DDK. 1923, 8: v. Lüpke: Echt oder gemacht? Koch, G.: Rlg. Grundlagen des dänischen Volkshochschulwesens. v. Lüpke: Predigt d. inneren Selbständigkeit auf dem Dorfe. v. Lüpke: W. H. Riehl. u. a.

Äußere u. Innere Mission. Ä. M. Bechler: Christian David 1690—1751. (EM. 6.) Müller: Propaganda u. Mission. (AMZ. 6.) Müller: M. der amerikanischen Presbyterianer in Indien. (EMM. 5.) Schlunk: Missionarische Besetzung Chinas. (Ebd.)

J. M. Erfurth: Jugendgerichtshilfe. (JM. 6.) Hartwich: Gefährdetenfürsorge und Pflegeämter. (JM. 5.) Schweitzer: Arbeiterfrage u. Volksmission. (Ebd.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Aus d. kirchl. Leben der Slowakei (LK. 20), Rußlands (ChrW. 20 f.; RK. 21; LK. 22), Hessen-Darmstadts (LK. 22.) Blum: Anthroposoph. Christengemeinschaften. (JM. 6.) Bockmühl: Neudeutsche Mariendichtung. (ChrW. 22 f.) Füllkrug: Kirchliche Auslandshilfe. (JM. 5.) x: Kirche u. Film. (Ebd.) Kirche und Alkoholismus. (Ebd.)

Wichtigere Besprechungen.

Religionswissenschaftliches. Geden: Komparative Rlg. (ThLz. 9 Siegfried.) Heymans: Einführung in die Ethik. (ThLBl. 10 Grützmacher.) Scholz: Rlgsphilosophie. (ThLz. 11 Stange.) — Fiedler: Anbruch des Nihilismus. (ThLz. 8 Mayer.) Liebert: Die geistige Krisis d. Gegenwart. (ThBlr. 5 Piper.) Scholz: Rlgsphilosophie des Als-Ob. (ThLz. 9 Steinmann.) Spengler: Untergang des Abendlandes. II. (Ebd. 8 G. Fieker.) S. Kierkegaard, Schriften. (Ebd. 9 Hirsch.) — Hauer: Anfänge der Yogapraxis. (Ebd. 8 Franke.) — Clemen: Das Leben nach d. Tode im Glauben d. Völker. (Ebd. 9 Duhm.) Ludwig: Geschichte d. okkultistischen Forschung v. d. Antike bis zur Gegenwart. (Ebd. 10 f. Mayer.)

Theologisches. Macintosh: Theology as an empirical science. (ThLz. 8 Wobbermin.) — Elert: Der Kampf um das Christentum. (LK. 20 S.) Lütgert: Rlg. d. dtsch. Idealismus. (ThLz. 10 f.) — Althaus: Religiöser Sozialismus. (Ebd. Titius.) Niebergall: Evangelischer Sozialismus. (Ebd. Titius.) Jacobskötter: Zivilisation u. Kirche. (ThLBl. 12 Elert.) Jaeger: Die kommenden Dinge. (Ebd. 10 Theobald.) Seeberg: Zur Frage der Mystik. (ThBlr. 5 Eylenstein.)

Bibelwissenschaftliches. Kittel: Sifre zu Deuteronomium. (ThLz. 10 f. Staerk.) — Kirchner: Marduk von Babylon u. Jesus Christus. (ThLBl. 11 Oepke.) Messel: Der Menschensohn b. Henoch. (ThLz. 8 Horst.) Treitel: Theologie u. Philosophie Philos. (Ebd. 9 Leisegang.)

A. T. Ridderbos: De Profeet Jesaja. (ThLBl. 11 König.) — Gunkel: Geschichten von Elisa. (Ebd. 12 König.) König: Die messianischen Weissagungen d. A. T. (ThLz. 10 f. Baumgartner.) Hölscher: Geschichte d. israelit. Religion. (ThBlr. 5 Eißfeldt.) Caspari: Die Gottesgemeinde vom Sinai. (ThLBl. 11 Jirku.) Dussaud: Les Origines cananéennes du sacrifice israélite. (ThLz. 10 f. Baumgartner.) Schaeffer: Hebrew Tribal Economy a. the Jubilee. (Ebd. 9 Eißfeldt.) Sellin: Wie wurde Sichem eine israelitische Stadt? (ThLBl. 10 Dalman; ThLz. 8 Horst.)

N. T. Bert: Evangelium des Johannes. (ThLz. 8 Bultmann.) Dalman: Orte und Wege Jesu. (ThBlr. 5 Bultmann.) Jelke: Wunder Jesu. (ThLz. 8 Bultmann.) Knoke: Der christl. Glaube nach Paulus. (ThLz. 10 f. Mayer; ThLBl. 12 Steinmetz.)

Kirchengeschichtliches. Hoffmann: Die Antike in d. Geschichte d. Christentums. (ThBlr. 5 Schmidt.) Smith: The age of the Reformation. (ThLz. 8 Köhler.) — Fendt: Gnostische Mysterien. (Ebd. 9 Koch.) Loesche: Die böhmischen Exulanten in Sachsen. (ThBlr. 5 Völker.) Doergens: Eusebius v. C. als Darsteller d. griech. Religion. (ThLBl. 11 Grützmacher.) — Achelis: Die Deutung Augustins. (ThLz. 10 f. Bauke.) Nörregaard: Augustins Bekehrung. (ThLBl. 10 Boehmer.) Altauer: Der hl. Dominikus. (ThLz. 8 Lempp.) Meisner: Schleiermacher als Mensch. (Ebd. 9 Wehrung.) Küchler: E. Renan. (Ebd. 8 Petsch.) v. Bodelschwingh: Fr. v. Bodelschwingh. (Ebd. 9 Schian.)

Lehrgeschichtliches. Gronau: Das Theodizeeproblem. (ThLBl. 10 Seeberg.) Haering: Von ewigen Dingen. (ThLz. 9 Thimme.) Sanda: Synopsis theologiae dogmaticae specialis. (ThLBl. 10 Lemme.) — Althaus: Staatsgedanke u. Reich Gottes. (ThLz. 9 Schian.) Mausbach: Die katholische Moral. (ThLBl. 12 Lemme.)

Praktisch-Theologisches. Busch: Lebenskunde. (ThLBl. 12 Eberhard.) Schian: Reform d. Gottesdienstes. (ThLz. 10 f. Niebergall.) Hammenstede: Liturgie als Erlebnis. (Ebd. Smend.) Linderholm: Svensk Evangeliebok. (Ebd. Katz.) Deutsche Evangelisation. (Ebd. 8 Thimme.) Müncker: Der psychische Zwang. (Ebd. 10 f. Niebergall.) Werdermann: Wir Pastoren! (Ebd. 8 Thimme.) — Sehling: Kirchenrecht. (ThLBl. 11 Oeschey.)

Predigten u. Erbauliches. Bousset: Wir heißen Euch hoffen! (ThLz. 10 f. Eger.) Bracker: Immanuel. (ThLBl. 12 Priegel.)

Äußere Mission. Oehler: Ch. Oehler. (ThLBl. 11 Weishaupt.)

Aus Kirche, Welt u. Zeit. Neve: The Lutherans in the movements for Church Union. (ThLBl. 12 Thun.) Ragaz: Judentum u. Christentum. (Ebd. Schorlemmer.)

Vierteljahrsbericht
aus dem Gebiete der schönen Literatur und verwandten Gebieten.

Geschichtliches.

3uchwald, D.Dr., Sup.: **Die Geschichte der deutschen Kirche und kirchlichen Kunst im Wandel der Jahrhunderte für das evang. Haus dargestellt.** Zweite neu bearbeitete und erweiterte Auflage mit zahlreichen Abbildungen. Köln o. J., H. Schaffstein. (280 u. 80 S.) 3,60 M.

Ein Prachtwerk fürs deutsch-evangelische jaus. Den Text schrieb der als gelehrter Luther-orscher und gewandter popular-wissenschaftlicher Darsteller sehr geschätze Rochlitzer Superintendent uf Grund umfassender Studien und eigener Forschungen. Ganz hervorragend ist der reiche, den Text belebende Bilderschmuck. Die ganze Ausstattung des Werkes durch den rühmlich be-kannten Verlag ist musterhaft. Als Festgabe twa zur Konfirmation oder zur Hochzeit ist das prächtige Buch sehr geeignet.

Albrecht, Naumburg a. S.

Kreeb, Karl: **Aus verborgenen Tälern.** Blätter aus der Geschichte der Waldenser in alter und neuer Zeit. Stuttgart 1922, Quell-Verlag. (115 S.) Kart. 0,80 M., geb. 1,25 M.

Ein verdienstvolles Büchlein, das uns in 13 Abschnitten erhebende Bilder aus der Geschichte der Waldenser vor die Augen stellt. Viel zu wenig bekannt sind die Waldenser in den evan-gelischen Gemeinden, ihre Leiden, ihre Glaubens-treue, ihre Siege. Einen besonderen Raum nimmt n dem Büchlein die edle Gestalt des großen Waldenserfreundes, Karl Beckwith, der in Halifax n Kanada geboren, als englischer Offizier in der Schlacht von Waterloo mitgekämpft hatte und, nachdem er aus der Armee ausgeschieden war, ich der Sache der Waldensergemeinden mit Eifer und Erfolg widmete, bis er 1862 heimgerufen wurde. Ich wünsche dem warm geschriebenen Büchlein eine weite Verbreitung auch in Volks-bibliotheken.

Knodt, Herborn.

Wiegand, Fr., D. Prof.: **Dante und Kaiser Heinrich VII.** Greifswald 1922, K. Moninger. (68 S.) 0,30 M.

Nicht eigentlich als Dichter, sondern vielmehr als sittliche und politische Persönlichkeit, in seiner rücksichtslosen, sich selbst opfernden Stellungnahme für den Kaiser oder doch für die Kaiser-Idee gegenüber der Kurie, der wie heute, jedes Bünd-nis recht war, wenn es ihren Zwecken diente, wie in seinem inneren Reifen, in dem er sich selbst in seinen Überzeugungen und Gott treu bleibt trotz aller Not und Bedrängnis, so zeichnet W. aus genauester Kenntnis der großen Umwelt des Dichters heraus den großen Florentiner und ihm gegenüber den Friedenskaiser, Heinrich VII., den letzten Vertreter der Idee des deutschen Welt-Kaisertums, der an dem Nichtgebrauch seiner Machtmittel gegenüber der Kurie und dem ihm willfährigen Frankreich — sie fanden sich immer, wenn es Deutschlands Demütigung galt! — in seinen hochfliegenden Plänen scheitert und schei-tern muß. Beides, die Schilderung der Ver-gangenheit, wie die überall sich ergebenden Parallelen zur trostlosen Gegenwart, wecken hohes Interesse für die kleine Schrift.

Jordan, Wittenberg.

Hinz, H.: **Unter Graf Luckner als Obermatrose.** Hamburg 1922, Ernte-Verlag. (148 S.) 3 M.

Schlichte Bilder deutschen Heldentums zur See, aus der Kaperfahrt des „Seeadlers"; sie reden von Treue um Treue, von Kraft und Ver-schlagenheit wider den Feind, von starker An-hänglichkeit an den Freund; fast könnte wieder die Hoffnung auf eine neue bessere Zeit daran aufleben.

Jordan, Wittenberg.

Horant: Vinetas Glocken. Ein Klang vom Meer. Herborn (o. J.), Oranien-Verlag. 0,60 M.

Wie einst Horant der Gudrun seine Lieder sang, damit sie in ihrer Einsamkeit der einstigen Herrlichkeit nicht vergesse, so werden hier von kundiger Hand die Heldentaten unserer Flotte im Weltkriege in lebendiger Darstellung ge-schildert, eingeleitet von Kontre-Admiral A. Meu-rer, der dieses Werk des ungenannten Verf. den „Schwanengesang der deutschen Flotte" nennt, ein Werk, das mit „heißem Herzen" geschrieben sei. Das merkt man dem Buche auf jeder Seite an. Möchte es von vielen gelesen werden.

Boy, Potzlow.

Hoerschelmann, Helma: **Vier Jahre in russischen Kerkern.** München 1921, J. F. Lohmann. (118 S.)

Ein hohes Lied auf deutsche Treue, deutsch-baltische Frauentreue! auf dem grausigen Hinter-grunde der scheußlichen Mißhandlung der deut-schen Kriegsgefangenen in Rußland! Unermüdlich in ihrer Pflege, ebenso erfinderisch wie opfer-willig, unbekümmert um die ihr selbst drohen-den Gefahren und wirklichen Mißhandlungen, so die Erzählerin, durch volle vier Kriegsjahre hindurch, bis endlich auch ihr die Heimkehr nach Deutschland möglich wird. Manch unheim-lich Licht fällt dabei auf russische Zustände; er-schreckend die bolschewistische Verseuchung der deutschen Soldaten, bis hin zu offener Auflehnung gegen ihre Offiziere, ja bis zum Meuchelmord!

Jordan, Wittenberg.

Frölich, R.: Aus der Mappe eines indischen Missionars. Leipzig o. J., Ev.-luth. Mission. (22 S.)

Bilder und Gedanken für besinnliche Leute werden geboten. Pastor David Jänicke tritt vor uns hin. Freundesherz und -hand halten ein paar Erinnerungen des 1920 Heimgegangenen fest. Das Lied der „Wellenstadt" Trankebar wird gesungen. Der schlichte Erzählerton wiegt vor. Im Feuer der rechten Schmiedewerkstatt soll das Eisen geschmiedet werden. Das fühle der Leser! Schrimpf, Hirzenhain.

Klotz, Petrus, Dr., O.S.B.: Vom Nil zum Kap. Reisebilder aus Afrika. Freiburg i. Br. 1923, Herder & Co. (XII, 152 S.) Geb. 5,50 M.

24 wohlgelungene Bilder und eine Karte veranschaulichen die lebendige, flüssige Darstellung. Das Büchlein will kein geographisches oder sonstiges Gelehrtenwerk, kein Roman und kein Missionsbericht sein, sondern eine feinsinnige Schilderung dessen, was suchende, weltoffene Augen im schwarzen Erdteil ehrlich geschaut haben. Nach Ägypten werden wir geführt und zum Äquator; nach Uganda. Vom Nil eilen wir zum Kongo; von da zum Sambesi mit seinen herrlichen, im Bild sichtbaren Fällen. Wir pilgern unter deutschen Palmen dahin und sonnen uns in der wunderbaren Landschaft Deutsch-Ostafrikas. Der schneebedeckte, Ehrfurcht heischende Gipfel des Kilimandscharo leuchtet uns machtgebietend entgegen. Die Gold- und Diamantenminen Südafrikas rufen uns. Wir fühlen die heiße Leidenschaft, die hier gierig ihr Glück sucht und erleben die aufreizende Gewalt des gehäuften Mammons ebenso, wie das bange Los der jäh Enttäuschten. Nach Transvaal gelangen wir. Ohm Krüger und Cecil Rhodes, die grundverschiedenen Geister, fesseln unser Interesse. Im Garten Afrikas, dem Weihnachtsland von Natal, gehen wir im Geist spazieren. Am Kap der guten Hoffnung endigen wir unsere Reise, sicherlich befriedigt und dankbar. Der geistig lebendige Weltreisende versteht gewiß, das großzügig Erlebte seine Leser ebenso miterleben zu lassen. Und ob uns die trefflichen Bilder Negertypen, oder solche von Buschmännern aus der Kalaharisteppe; Land und Leute, oder Beruf und tägliche Hantierung, Kleinodien der Flora und Fauna vor die Augen malen: die Wunder der Natur und die aus dem Menschenleben bestätigen so gut, wie die reichen, persönlichen Erlebnisse des kühnen Pioniers, daß Gottes Allmacht und Vaterliebe Menschen und Völker überreichlich segnet. Den Fortsetzungen des Reisewerks kann man mit Spannung entgegensehen.

Schrimpf, Hirzenhain.

Unger, P.: Von Rußlands Steppen nach Amerikas Goldfeldern. Fünf Jahre Irrfahrten. Bad Homburg, J. W. Wiegand & Co. (158 S.) 1,50 M.

Ein junges russisch-deutsches Ehepaar verläßt noch vor dem Kriege das Besitztum des Vaters, um in Amerika sein Glück zu versuchen. Damit verläßt aber der Sohn, für den die Gemeinde das Studium bezahlt hat, zugleich auch die übernommene Pflicht, der Gemeinde mit Gottes Wort zu dienen. Im fremden Lande werden die jungen Leute hin und her geworfen, geraten in Armut und Elend, bis sie endlich nahe des Golfs von Mexiko bei gutem Verdienst auf den Reisfeldern eine anscheinend bleibende Stätte finden. Hier erwacht endlich das Gewissen des Sohnes, er denkt an die Tränen seines Vaters, als er ihn verließ, — das einzige Mal, wo er ihn weinen sah, — er beugt sich unter Gott und sehnt sich zurück in die Heimat seiner Väter, um dem durch den Krieg verwüsteten russischen Volke mit der Verkündigung des Evangeliums zu dienen. Sie nehmen Abschied und bald ging's weg über Berg und Tal, dem großen Ozean und der Heimat zu. — Ein 2. Band, der 1922 erscheinen soll, soll die Heimkehr von Amerika zurück nach Rußland schildern. Die Erlebnisse und Erfahrungen des Ehepaars mit den beiden ihm in Amerika geborenen Kindern sind zum Teil ergreifend. Sie sind oft traurigster Art. Kam es dem Erzähler auch lediglich auf ihre Schilderung an, so werden doch auch die amerikanischen Zustände in Stadt und Land, wie auch das Leben der deutschen Farmer, das Verhalten der Arbeiter und ähnliches gestreift, so daß auch nach dieser Seite hin das Buch von großem Interesse ist. Boy, Potzlow.

Biographisches.

Camelli, Illemo:[1] **Vom Sozialismus zum Priestertum.** Deutsch von Dr. C. Müller. Freiburg i. Br. 1919, Herder & Co. (IV, 180 S.)

Zwölf Kapitel widmet der sprachgewandte Verfasser seinem Buch. Von dem Saulus-Eifer seiner einstigen sozialistischen Irrungen ausgehend, läßt er den Leser den Entwicklungsgang miterleben, wie er aus dumpfen, gärenden, inneren Stimmungen heraus dem unbekannten Gut entgegeneilt und wie im Fieber der Illusion das neue Ideal ihm in heißem Sehnen aufleuchtet. Die sozialen Kämpfe der oberitalienischen Bevölkerung werden mit heißer Liebe zu Land und Leuten anschaulich geschildert. Der Streik der Landleute, die tagelang das arme Vieh nicht mehr bedienen und in wildem Gebrüll aufheulen lassen, zieht auch die unvernünftige Kreatur hinein in die soziale Not. Dann kommen dem hitzig vorwärts stürmenden Saulus Zweifel von mancherlei Art. Er sieht die innere Hohlheit und sittliche Verwahrlosung der führenden Parteigrößen, unter denen Geister, wie Bisolati, allerdings ihr Heldentum wahren. Das in letzterem erwachende Gewissen gibt ungewollt den ersten Anstoß zur Lebenswendung des befreundeten Verfassers: Ich fühlte, „daß ich, während ich eine Autorität zerstörte, sie lediglich durch eine andere ersetzte, die meinige." Nach furchtbarer körperlicher Not und

[1]) 1922 in 2. und 3. Aufl. erschienen.

seelischer Vereinsamung, nach einem verwickelten Hin und Her in ruhelosem Wandern und Sehnen richtet das heißgeliebte Bild der Mutter den schon vor dem „Triumph des Todes" Zusammenbrechenden wieder auf. Langsam fühlt er seine Kräfte erstarken; im Bund mit der einsamen Natur und wohlmeinender Freundeshilfe lernt er die in Haß und Schuld versunkene Welt mit ihren Massenkämpfen verachten und landet schließlich, nach anfänglich zaghaften und langwierigen Versuchen, an der Schwelle von Kloster und Priestertum. — Während im evangelischen Lager nicht ganz selten jugendliche Heißsporne den umgekehrten Weg einschlagen, zeigt der Schluß des lehrreichen Büchleins den ungeminderten Priesterstolz des endlich zum Altar emporgestiegenen 29jährigen: „Die Wanderung war vollendet. Ich war ausgezogen auf die Suche nach einem unbestimmten Gut, wonach schon meine Kindesseele ein Bedürfnis fühlte . . .; ich ging durch die tausend Wechselfälle der Welt und ihre tausend Anziehungen hindurch . . . und nun war ich beim wahrhaftigen und vollkommenen Gute in Gott, außerhalb der Welt, angelangt." Schrimpf, Hirzenhain.

Baker, B.: Heimgefunden. Pilgerfahrt einer Frauennseele. 2. und 3. Aufl. Freiburg i. Br. 1922, Herder & Co. (XXXVI, 192 S.) Geb. 5 M.

Ein Vorwort des Kardinals von Rossum leitet das Büchlein ein, das in deutscher Bearbeitung vor dem Leser liegt. 27 Kapitel umfaßt die Schilderung der Konvertitin. Sie berichtet von ihren frühesten Führern; von der Hochkirche und der Heil. Schrift, von Stunden des Zweifels und des inneren Wachsens; von Gott und der Unsterblichkeit und von den widerchristlichen Mächten, die dagegen anzurennen suchen. Durch Wirrnis zur Klarheit, durch Nacht zum Licht heißt es für die forschende Frauenseele, der die kraftvolle Einheit der katholischen Kirche ehrfurchtgebietend näher kommt. Nach wechselvollen inneren und äußeren Schicksalen wirkt die eigenartige Luft der französischen Hauptstadt auf das geistig lebhafte Frauengemüt, das alte Rätsel in neuem Licht schaut und zielbewußt vorwärts eilend, in wachsender Erleuchtung die katholische Heimat sich erobert, um am ersehnten Ziel sich glücklich zu wissen. — Sollen wir mit der Konvertitin rechten? Das hätte keinen Wert. Den überzeugten evangelischen Bekenner wird sie nicht erschüttern. Es ergeht ihr, wie den meisten ihrer Schicksalsgenossinnen: Man wähnt auf einmal in dem neuen Hafen nur noch strahlendes Licht zu schauen, während die sturmumtobte Seefahrt langer Jahre in Nacht und Nebel versinkt. Hatte sie nicht auch ihre leuchtenden Sterne?

Schrimpf, Hirzenhain.

Cardauns, H.: Aus Luise Hensels Jugendzeit. Neue Briefe und Gedichte. Zum Jahrhundertstag ihrer Konversion. Freiburg i. Br. 1918, Herder & Co. (XII, 148 S.)

Das Elternhaus und die religiöse Entwicklung Luisens werden anfänglich geschildert. Das feine lyrische Empfinden der Dichterin wird in seiner Wurzel aufgezeigt. Der Einfluß Clemens Brentanos auf die Heldin wird eingehend beleuchtet, und die eigentümliche Verflechtung des dichterischen Gutes der beiden wird in einem besonderen Kapitel untersucht. Die Anbahnung der Konversion und die Jahre hernach ziehen vor dem Auge des Lesers vorüber. Den Schluß bilden eine Auswahl Jugendgedichte. Bei aller Liebe und Achtung vor der eigenartigen Lebensführung und dem menschlichen und dichterischen Schaffen Luisens bleibt der Verfasser unbefangen und kritisch namentlich dem dichterischen Erbe gegenüber. Das kindlich Befangene und Überschwengliche, das weniger gelungene in Lebenskampf und Lied wird nicht verborgen. Gerade um der schlichten Wahrhaftigkeit willen kann man das Schriftchen lieb gewinnen. Schrimpf, Hirzenhain.

Maurer, Fr.: Im Rettungsschiff. Erlebnisse einer Konvertitenfamilie. Freiburg i. Br. 1920, Herder & Co. (IV, 134 S.) 2 M.

Anschaulich schildert der Benefiziat Friedrich Maurer die innere Lebensgeschichte des väterlichen Hauses, das im Lauf einer langen Entwicklung schließlich mit vielen Gliedern im Schoß der „alleinseligmachenden Kirche" endet. Über die mehr oder minder verständliche Berechtigung eines solchen Schrittes wollen wir nicht rechten. Darüber wird die evangelische Seite stets eine andere Auffassung behalten, als die katholische. Vieles, was bei solchen Konversionen und der langsamen Art ihrer Anbahnung typisch zu sein pflegt, kehrt hier wieder. Dem Vater, dem verdienstvollen Gründer der höheren Töchterschule in Landau, soll der heilige Wille, sein inneres Glück zu finden, so wenig abgesprochen werden, wie seinen, auf diesem Weg ihm entschlossenen und eilig folgenden Kindern. Aber das eine scheint, bei aller Achtung vor dem edlen Streben, eine unleugbare Tatsache: Man hat Luther und sein Werk niemals in der gewaltigen Wucht und Tragik erfaßt, die ihnen eigen sind und bleiben. Allen vermeintlichen Vorzügen Roms gegenüber bleibt die deutsche Reformation mit ihren Segenswirkungen ein befreiendes Naturgesetz im Reich des Geistes.

Schrimpf, Hirzenhain.

Most, Helene: Gehe hin und künde! Eine Geschichte von Menschenwegen und von Gotteswegen. Freiburg i. Br. 1917, Herder & Co. VIII, 142 S. 4,30 M.

Was das Büchlein in 30 kurzen Schilderungen bietet, ist die schlichte Lebensgeschichte einer Konvertitin, die aus dem evang. Lager, wie so manche ihrer Genossinnen, früh umstrickt von dem Zauberglanz der alleinseligmachenden Kirche, den Weg zu dieser findet, um nach ihrer Überzeugung endlich „daheim" zu sein. Was sie von der evang. Luft ihres mütterlichen Hauses berichtet und später von der weitherzigen Art, mit der

der Vater sie in ihr vermeintlich neues Glück ziehen läßt; von schwesterlicher Liebe und Duldsamkeit, kann nur ein Ehrenzeugnis für evangelische Glaubens- und Lebensart sein. Solcher Geist wäre der römischen Kirche entschieden zu wünschen. Die inneren Beweggründe der mit 21 Jahren schon verstorbenen jugendlichen Konvertitin in allen Ehren: solche und ähnliche Geister, die bei ihrer schwärmerischen, nach dem eigenen Zeugnis in einer s e h r empfindlichen Sinnenwelt lebenden Art den sinnenfälligen Gottesdienst der katholischen Kirche und ihr festgefügtes Lehrgebäude als das allein beglückende ansehen, sind nun einmal in der Erinnerungswelt der Kindheit nicht zurückzuhalten und sollen nicht gehalten werden. Solche Geister sehen das Licht der gesunden Vergangenheit schließlich als Schatten an, wie sie alles Dunkle im neuen Dasein als Licht empfinden. So bewegt sich die Konvertitin in einem seltsamen Widerspruch: während sie die entschiedenen Glaubensüberzeugungen der ersten Jugenderzieher als unannehmbare „Dogmen" ablehnt, läuft sie auf das sicherlich viel massivere Dogmengefüge der neuen Mutterkirche, das von dem verstandesmäßigen Erfassen des natürlichen Menschen sicherlich ein anderes Opfer verlangt, mit Begeisterung los. Derartige Büchlein mögen der frommen katholischen Volksseele wohl behagen, die die volkstümliche Verherrlichung ihres Glaubens und ihres Kultus braucht; die evangelische Wahrheit im Sinn Luthers wird dadurch nichts weniger als verdunkelt; zumal dann nicht, wenn wie hier, eine schon in früher Kindheit seltsam trotzige und unzugängliche Natur sich ihrer festen und später (die genannten Personen sind fast zu erkennen!) weitherzigen Darbietung bewußt verschlossen hat. Dann hat der vielgerühmte „katholische Katechismus" freilich leichtes Spiel.

Schrimpf, Hirzenhain.

Verkade, W., O.S.B.: Die Unruhe zu Gott. Erinnerungen eines Maler-Mönches. Freiburg i. Br. 1920, Herder & Co. (269 S.)

Ein nach seiner Seele wie der äußeren Hülle feinsinniges Buch ist dies Bekenntnisbuch, das aus dem holländisch-mennonitischen Kindheits- und Jugendleben hineinführt in die Stürme des Suchens und Ringens einer um- und umgetriebenen Seele, auf die künstlerischen Arbeitsplätze in Paris und der Bretagne, in Italien und Dänemark, bis das unruhige Herz Ruhe findet in Gott und dem Kloster, in dem nun der Maler-Mönch seinen Idealen der Kunst und der Frömmigkeit in beglückender Harmonie nachleben wird. In gewissem Sinne also ein Konvertitenbuch, aber ohne üble Aufdringlichkeit, und zugleich ein Preis deutschen Wesens, da die letztentscheidenden Eindrücke nicht von den Franziskanern in Fiesole, sondern von den deutschen Benediktinern und der Kunst und dem Gottesdienst in Beuron ausgehen. Beuron wird die geistliche Heimat des Holländers, und wir ahnen, wieviel Geist und Kunst und gesammelte Kraft die Abtei birgt, wieviel wertvolle und in sich abgerundete Gestalten auch in dem Kloster zu finden sind. Das Buch ist mit ungeschminkter Wahrhaftigkeit verfaßt und künstlerische Unmittelbarkeit führt die Feder. Schreib- oder Druckfehler sind dem Holländer noch stehen geblieben S. 13, 24, 29, 33, 40, 51, 59 u. ö.

Eberhard, Greiz.

Scharlau, M. (Magda Alberti): Kämpfe. Erinnerungen und Bekenntnisse. Freiburg i. Br. 1919, Herder & Co. (VIII, 282 S.) 4,20 M.

Das Buch schildert mit anerkennenswerter schriftstellerischer Gewandtheit den Übertritt einer evang. Pfarrfrau zur katholischen Kirche. Für eine solche Konversion interessiert sich begreiflicherweise die Öffentlichkeit besonders, und die römische Kirche weist in solchem Fall auf ihre siegreich werbende Kraft mit besonderem Nachdruck hin. Die kampfreichen Erinnerungen, die in zahlreichen lesenswerten Einzelkapiteln sich aneinanderreihen, gestalten sich allerdings zu Bekenntnissen einer von einer unruhigen Gefühlswelt ruhelos hin- und hergeworfenen Seele. Die Kirche, der sie zueilt, muß ihr selbst durch ihre Vertreter raten lassen, der nüchternen Verstandeswelt etwas mehr Herrschaft über die hin- und herwogenden gefühlsmäßigen Stimmungen zu geben. Worin liegt der tiefste Grund der Konversion? Das ernste Streben und redliche Wollen der zu vielseitigem Samariterdienst entschlossenen Pfarrfrau soll nicht geleugnet werden. Den zahlreichen Gestalten im evang. Lager, die den positiv-biblischen Glauben als dogmatisch einseitig im Buchstabendienst gebunden wähnen und ihn dem modernen Menschen durch Annäherung an die Ergebnisse der „modernen Wissenschaft" schmackhaft machen zu müssen glauben, mag es des Nachdenkens wert sein, daß diese evangelische Frauengestalt gerade durch diese Verflüchtigung und Entleerung des biblischen Gottesglaubens (nach ihrem eigenen ausdrücklichen Zeugnis) ihren inneren Halt im evang. Lager verloren hat. Gerade die Tatsache, daß die Einheit und Festigkeit des Glaubensgebäudes durch die vielen Menschenfündlein, die in gefährlicher Weise einander widersprechen und sich dadurch selbst aufheben, erschüttert wird, hat nicht wenige Konvertiten ihren evang. Halt verlieren lassen. Was die Verfasserin über ihre Erfahrungen auf dem Kampfesfeld des evang. Bundes mitteilt, der die aufbauende evang. Arbeit vielfach durch die, ihrer Meinung nach nicht immer vornehme, angriffliche Art gegen die katholische Kirche ersetze, mag uns immerhin zu denken geben. Aber alles das ist u. E. nicht entfernt imstande, die große Schuld der evangelischen Frau zu mindern, die in Zeiten, in denen sie ihren katholischen Neigungen bereits in gefährlicher Weise freien Spielraum ließ, einen evangelischen Geistlichen an sich gebunden hat, dessen Geistes- und Herzensbildung, dessen amtliche Tüchtigkeit und dessen liebevollen häuslichen Takt sie jederzeit hat anerkennen müssen. Welche schweren Seelenkämpfe sie ihm, dessen

zigen Sohn die Mutter frühzeitig dem katholischen Priesterberuf zugeführt wünscht (auch diese ...t hat sie dem Manne nicht ersparen helfen), fügt, ihm, dem zuletzt Vereinsamten, erscheint ... innerlich doch nicht ganz klar geworden zu ...n. Es ist der Verfasserin, wie den meisten ...cher Konvertiten ergangen: hinter dem Rücken ...er Angehörigen, deren treuste evangelische ...ratung sie bewußt zurückweisen, spielen sie ...hzeitig mit dem Feuer, lassen sich, statt durch ...e evang. Seelsorger, deren Tüchtigkeit und ...vorragende Treue die Konvertitin anerkennen ...ß, durch römische Priester beraten, bis sie, ...fangen von dem sinnenbetörenden katholischen ...ltus, nicht mehr zurück können. Und dann ...t man, wie hier, in köstlicher Naivität von ...uitischen Seelenführern, die so taktvoll, nie...ls drängend, ihr deutlich genug beizeiten ...flüstern: „Nur daß Sie den Anschluß (!) ...ht versäumen!" Schrimpf, Hirzenhain.

Kunstgeschichtliches.

...ndbuch der Kunstwissenschaften. Malerei der Renaissance in Italien. I. Die Malerei des 14. bis 16. Jahrhunderts in Mittel- und Unteritalien von Dr. Konrad Escher, Privatdozent an der Universität Zürich. II. Die Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts in Oberitalien von Dr. Erich v. d. Bercken und Dr. August L. Mayer, Privatdozent an der Universität München, Kustos an den ...taatlichen Galerien in Bayern. Berlin-Neubabelsberg, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H.

An die Behandlung der Plastik schließt sich ...t die der Malerei der Renaissance. Escher ...ickt, um die Eigenart der italienischen Malerei, ...e Grundanschauungen und Probleme schärfer ...vortreten zu lassen, einen kurzen Vergleich ...t der deutschen, und um den Boden zu gewinnen, auf dem sie sich entwickelt, eine knappe, ...arf umrissene Übersicht über die des Trecento ...raus. Ihr folgen die letzten Gotiker, dann ... Zeit, wo neben den gotischen Resten immer ...tlicher die neuen Probleme sich geltend machen. ...se führt er uns dann in der Reihenfolge, in ... sie hervortreten, und wie ein jeder der ...nstler bald in mehr experimenteller, bald in ...hr künstlerisch schaffender Art zu ihrer Lösung ...trägt, vor. Umgekehrt stellt v. d. Bercken-...ayer unter der Überschrift „Inhalt und ...rm" in einer Vergleichung der oberitalienischen ... Florentiner Malerei den verschiedenen Cha...ter der beiden, ihre verschiedene Stellung zu ... Problemen systematisch zusammen und gibt ...bei in einer für den weniger eingeführten ...er sehr instruktiven Weise eine klare und ...rende Formulierung derselben. So ergänzen ... das für Florenz mehr angebrachte historische ... dem mehr gruppierenden Verfahren. Beiden ...einsam ist, daß die Person des Künstlers und ...h mehr des Menschen im Künstler und der geistige Inhalt ihrer Schöpfungen ganz hinter der formalen Entwicklung, der malerischen Ausgestaltung, zurücktritt. Der erste Band Eschers führt bis zu Leonardo da Vinci, zwei weiter erschienene Lieferungen bis Andrea del Sarto. Um Einzelheiten hervorzuheben, ist die Trennung der früheren Arbeiten Masolinos (S. 31) von den späteren (S. 51) ein eigenartiger, aber zur Klärung seines Verhältnisses zu Masaccio gewiß glücklicher Gedanke, nicht glücklich aber der, den später Masolino mit Fra Angelico zu einer Gruppe zusammenzufassen, statt ihn an Masaccio anzuschließen. Auffällig kurz ist der Abschnitt über die Farbe, der Pollaguolis Neuerung, durch die Wahl eines dunklen Hintergrundes die Möglichkeit schärferer plastischer Durchbildung zu gewinnen (vergl. den Berliner David), wunderbarerweise nicht erwähnt. v. d. Bercken-Mayer führt nach der erwähnten systematischen Einleitung die weniger folgerichtige, ruhigere Entwicklung der oberitalienischen Malerei bis zu Giovanni Bellini. — Vermißt wird bei beiden, abweichend von den bisher besprochenen Teilen des großen Unternehmens, die Anführung der Literatur. Gern wird man auf die Wiederanführung der alten verzichten, aber die neuere, auf die die Verf. sich stützen oder gegen die sie sich wenden, müßte doch am Schluß nachgetragen werden; es würde den wissenschaftlichen Wert herabsetzen, wenn auf sie verzichtet würde. Die Ausstattung ist dieselbe wie bisher; die Energie des Verlages, das große Werk trotz aller Schwierigkeiten auf der alten Höhe durchzuführen, kann nicht genug anerkannt werden, sie zwingt auch das Ausland zur Anerkennung.

Jordan, Wernigerode.

Literaturgeschichtliches.

Euler, O.: Dantes Göttliche Komödie. Nach ihrem wesentlichen Inhalt dargestellt. M.-Gladbach 1921, Volksvereinsverlag. (196 S.) 0,72 M.

Diese kleine Ausgabe bringt aus dem berühmten Werk das wichtigste in fortlaufender Darstellung. Sie läßt meist den Dichter selbst reden; auf Treue im Ausdruck und Verständlichkeit ist in der Übersetzung, die in das Versmaß der Terzine gekleidet ist, große Sorgfalt gelegt worden. Auch die den Text verbindenden Inhaltsangaben sind bei aller Knappheit verständlich und gut orientierend. Über den Plan und Aufbau der Göttlichen Komödie, die Zeitverhältnisse und die Person des Dichters gibt eine kurze Einleitung ausreichenden Aufschluß. Das Büchlein ist vortrefflich geeignet, den Weg zu Dante zu erleichtern und zu eingehender Lektüre des Kunstwerkes selbst anzuregen. Trübe, Dessau.

Friedmann, W.: Dante. Gedächtnisrede. Leipzig 1921, F. Meiner. (24 S.)

Diese fesselnde, großzügig angelegte Gedächtnisrede ist vom Verf., einem Leipziger Privatdozenten, bei der Dantefeier im Alten Theater zu Leipzig gehalten worden. Sie unterscheidet sich von ähn-

lichen Reden und Schriften namentlich katholischer Verfasser vor allem durch ihren kritischen Standpunkt, der aus den weiten Ebenen des Didaktischen und Scholastischen in Dantes Werke die Stellen von hohem künstlerischen Gehalt gebührend hervorhebt. Trübe, Dessau.

Jakubczyk, K.: Dante. Sein Leben und seine Werke. Freiburg i. Br. 1921, Herder & Co. (XII, 291 S.) 6,60 M.

Dieses Dante-Buch verdankt wie so viele andere sein Zustandekommen dem Jubiläum aus Anlaß der 600. Wiederkehr von Dantes Todestag. Es kann und will nicht in Wettbewerb treten mit größeren wissenschaftlichen Dantewerken, auf denen es dankbar fußt, sondern will ohne viel umständliche Gelehrsamkeit kurz einführen in Dantes Leben und Geistesart, seine kleineren poetischen und Prosaschriften und vor allem seine Göttliche Komödie. Diesen Zweck erreicht es vollkommen. Daß die Darstellung des äußeren Lebensganges Dantes verhältnismäßig kurz wegkommt, kommt der eingehenden Behandlung der Dichtungen zugute. So erfährt der Leser nicht nur das notwendigste zum Verständnis der Göttlichen Komödie, sondern wird auch in Dantes weniger bekannten kleineren Schriften wie seine lyrischen Gedichte, Vita nuova, Convivio, Monarchia, selbst De vulgari eloquentia eingeführt. Die Darstellung ist klar und verständnisvoll. Der katholische Standpunkt des Breslauer Domvikars tritt für evangelische Leser nirgends störend hervor. Trübe, Dessau.

Rüegg, A.: Dantes Divina Commedia. Eine Gedenkrede. Freiburg i. Br. 1922, Herder & Co. (120 S.)

Die lebendig geschriebene und klar aufgebaute Gedenkrede will den großen Florentiner nicht nur als den berühmten Dichter schlechthin verherrlichen, sondern preist ihn als den Verherrlicher des katholischen Christentums, der für den katholischen Glauben die würdigsten Worte gefunden, als „einen Fürsten im Chore jener cherubinischen Naturen, die dem Gott des Himmels und der Erde ohne Ende ihr Alleluja zurufen.“ Von diesem Standpunkt aus betrachtet der Verfasser die Divina commedia in ihrem Werden und ihrem Inhalt. Sie ist für ihn ein Dokument der schöpferischen Kraft, die der Religion innewohnt und von der Religion ausgehend alles Gemeine gestaltet und adelt. Dem kann auch der evangelische Leser zustimmen, wenn er auch zu einzelnen Ausführungen, die der katholischen Dogmatik dienen, einen ablehnenden Standpunkt einnimmt. Wer sich kurz und schnell über Dantes Hauptwerk orientieren will, wird in dem Buch viel Anregung und Belehrung finden. Trübe, Dessau.

Lyrisches.

Betsch, Roland: Flinz und Flügge. Eine Aviatiade in acht Nummern, von Georg Schütz bebildert. Breslau o. J., Bergstadtverlag, Korn. 112 S. (z. Zt. vergriffen.)

Ein übermütig vergnügtes Büchlein in Wilhel[m] Buschs Art. In einer Besprechung las ich diese[r] Tage, wenn Busch selber das Buch in die Händ[e] genommen hätte, so würde er gestehen, er hab[e] seinen Meister gefunden. Das ist nun doch woh[l] des Anerkennenden zu viel gesagt. Wenn wi[r] das geradezu Geniale in Buschs Art vor alle[m] in seiner Einfachheit erblicken, sowohl in seine[n] Bildern wie in seinen Versen, so ist er au[ch] diesem Büchlein gegenüber doch immer noch d[er] weit überlegene Meister. Aber Ähnlichkeit habe[n] sowohl der diesmalige Vers- wie Bilderkünstle[r] mit ihm. Man höre nun Verse wie gleich di[e] ersten: „Flinz und Flügge waren seit / Ihre[r] frühsten Jugendzeit / Schon zwei Freunde wi[e] man sie / Selten findet oder nie / Flinz wa[r] wie 'ne schlanke, lange, / Schmale, dürre Bohnen[-] stange, / Während Flügge zweifellos / Mehr i[n] sich zusammenfloß / . . . Sonst wär'n beide nu[r] am End', / Was man Lausejunge nennt. / Usw. Seit ihrer Jugend neigen die beiden schon zu[r] Fliegerei, was sich z. B. bei ihren Dummenjungen[-] streichen zeigte, wenn sie von den schwankende[n] jungen Eichbäumen herunter „fokkerten“, ode[r] später durchs Abiturientenexamen flogen, wob[ei] uns der Verfasser dann ganz in Buschs Art b[e-] ruhigt: „Faulheit ist nach vieler Meinung / O[ft] nur die Begleiterscheinung / Solcher Mensche[n], die auf Erden / Ganz etwas Besondres werden.“ — Das bewahrheitet sich denn auch wenigsten[s] an diesen beiden, deren Nöte beim Fliegenlerne[n], deren unglaubliche Abenteuer im Kriege b[ei] ihren Flügen nach Paris und London, dere[n] Leid und Freud in Aktenstaub und Liebes[-] kummer, als sie verwundet zur Erholung in d[er] Heimat weilen, deren Verlobung, siegreiche Heim[-] kehr bei Friedensschluß und behagliches Sic[h-] zurruhesetzen mit der ausgelassensten Laune i[n] Wort und Bild dargestellt ist. Nebenbei ler[nt] man noch eine ganze Anzahl von Fachausdrücke[n] der Fliegerei kennen und verstehen. Schade, da[ß] ich nicht auch ein paar der Bilder zur Prob[e] wiedergeben lassen kann, deren das Buch meh[r] als Seiten hat. Allen, die irgendwie mit d[er] Fliegerei zu tun haben, wird man mit de[m] Bändchen eine ganz besondere Freude mache[n]. Aber auch jedem andern, der Sinn für Hum[or] in Busch's Art hat, wird es ein paar fröhlic[he] Stunden bereiten. Und man wird auch g[e-] legentlich gerne einmal wieder darnach greife[n]. Schönfelder, Frankfurt.

Gebhardt, Florentine: Leuchten und Lodern. Neue Gedichte. Berlin o. J., Kribe-Verla[g]. (94 S.) Geb. 2 M.

82 Gedichte, die die Dichterin in zwei Grupp[en] unter den Überschriften „Aus stillen Stunden“ (23) und „Aus Sturmtagen“ (59) zusamme[n-] gestellt hat. Die erste Gruppe enthält u. [a.] stimmungsvolle Landschafts- und Reisebilder; d[ie] zweite spiegelt uns noch einmal den Gang d[es] großen Krieges und seines Endes im Empfind[en] der Heimat wieder in den Teilen „1914“ S. 30—4[6], „1915“ S. 47—61, „1916“ S. 62—70, „1917/1[8]“

71—91, „1919“ S. 92—94 und schließt mit
em Sonett an die „Deutsche Frau“, die alles
gab und nun selbst nichts ist als „eine Hand,
streuen / die Saat der Kraft in deutsche
derherzen, / daß einst sich mag der Ahnen
ft erneuern; / nur eine Hand, die aus der
ht der Schmerzen / Wegweiser sei in einer
kunft Ferne, / da wieder leuchten können
utschlands Sterne.“ — Echte Frömmigkeit,
ße Vaterlandsliebe, ernstes Pflichtgefühl für
Aufgaben des Lebens, dankbarer Familien-
ı, ein offenes Auge und Empfinden für die
önheit des Lebens und Webens der Natur,
reines und starkes Frauentum, dazu eine
e Sprache, die der reichen Phantasie an-
essenen Ausdruck geben kann, und eine wohl-
nde Sicherheit in der Beherrschung der For-
n der Dichtkunst sind Vorzüge dieser Samm-
g, die sie mich herzlich empfehlen lassen. Ein
rgeheftetes Bild der Verfasserin ist dem Leser
e willkommene Beigabe.

Frankfurt a. M., Schönfelder.

nckell, K.: Weltmusik. Neue Gedichte. Mün-
hen 1918, Fr. Hanfstaengl. (135 S.) 3 M.

Wir haben unter den zeitgenössischen Dichtern
ht manchen, vielleicht kaum einen, dem so
elend leicht, so glatt und selbstverständlich, so
h und bunt und gewandt die Worte und
rse aus Sinn und Feder fließen, strömen
chte man geradezu sagen, wie Karl Henckel.
nn man sich mit so vielen heutigen Verse-
chern herumschlagen muß, die nicht einmal
Grundgesetze der deutschen Sprache kennen,
chweige denn zu handhaben wissen, die noch
l weniger die deutsche Verskunst beherrschen,
ist es einem eine ordentliche Freude und
hltat, wieder einmal einem zu begegnen, der
ächst wenigstens das Handwerkliche seiner
nst so meistert, wie dieser Wort- und Vers-
stler. Aber es ist nicht bloß dies äußere
nnen, was uns bei Henckel anzieht. Er ist
klich auch ein Dichter im Innersten und von
en heraus. „Eine große Poesie,“ wie er sie
t in seinem Vorwort zu den „Modernen
hftercharakteren“ von sich und seinen Freunden
artete, vermag ich freilich auch in dieser
eltmusik“ noch nicht zu finden, aber immer-
doch Poesie. Und wenn darunter auch man-
s ist, was mancher andere auch hätte sagen
nen, so ist das Ganze doch etwas Eigenes
Persönliches, ein weiterer Schritt in der Ent-
klung von hochtönenden Worten, wie er sie
t liebte, zu größerem Einklang zwischen Sache
Form, zu größerer Abgeklärtheit und künst-
scher Vollendung. Die Töne der überwundenen
t klingen öfters noch an, aber nicht mehr so
rf, nicht mehr so rednerisch, sowohl in den
ichten über seine Kunst, wie in den sozial
ärbten. Man vergleiche z. B. ein Gedicht wie
„Berufung“ oder „Das Diadem“ in diesem
ndchen mit früheren Äußerungen über sich
er wie: „Mein Lied, das rollt wie Sonnen-
d“ usw. oder das „Berliner Abendbild“ von
ehedem mit dem jetzigen „Heimkehr vom Werk“. Den Inhalt der „Weltmusik“ bildet, was eben den Dichter bewegt: Leben und Kunst, Gedanke und Bild, Arbeit und Wunsch, Natur, Heimat, Liebe, Wein; Vaterland und Schicksal; ein gut Teil der Gedichte gilt dem Krieg und dem „frischen Wind“, den er für Deutschland heraufgeführt hat. Eines aus diesem Kreis möchte ich anführen, nicht um seiner künstlerischen Vorzüge willen — was er von seiner Kunst hält, hat er anderwärts dichterischer zu sagen gewußt, und wie er's hier sagt, ist es nicht viel mehr als glatte gereimte Prosa — aber auch das ist ja eben henckellsch, so zu sprechen, und es ist doch eine Art Bekenntnis von seiner Kunst und immerhin in „modernem“ Gewand. Es heißt „Kämpferin Kunst“: Die Kunst, der wir geschworen haben, / Sie liegt von je im „Schützengraben“, / Der uns im Blute steckt, der Geist, / Ist schon im Frieden „eingekreist“ / Und wird, wenn er nicht schmeichelnd lungert, / Nach Möglichkeit auch „ausgehungert“. / „Durchhalten“ ist des Dichters Wort, / Der nicht um falschen Beifall schnarrt. / Er hat im Kampfe mit der Welt / Sein Sach' auf sich und Gott gestellt. / Sein Schaffen, Glauben, Leiden, Leben, / Ist Festung. Losung: nicht ergeben!“ — Ist Seite 50 nicht ein Druckfehler, u n gemütlich statt eines ironischen u r gemütlich?

Frankfurt a. M., Schönfelder.

Stier, Adelheid: Aus alten Tagen der Thüringer Heimat. Gotha 1919, F. A. Perthes. IV und 30 S. 0,40 M.

Das äußerlich schon ansprechende Heftchen enthält 14 Gedichte in der Hauptsache erzählenden Inhalts, z. B. „Beim Schmied in der Ruhl“ mit dem Kehrwort des „Landgraf werde hart“!, die Geschichte vom Landgraf Ludwig, der dem Kaiser Rotbart seine Mannen als den stärksten Wall seines unbefestigten Schlosses zeigt, zwei zu Ehren der heiligen Elisabeth auf der Wartburg; eines schildert uns Luther nach durchgrübelter Nacht in der Klosterzelle in Erfurt, wie ihm beim Sonnenaufgang das Wort von der Gnade aufgeht; ein anderes, wie er in Gewitternacht auf der Wartburg das Tintenfaß nach dem Teufel wirft; „Karl V. in Erfurt“ hat eine Zusammenkunft mit Dr. Faustus; „Die Trompetereiche“, von der 1648 Kaiserliche und Schweden zugleich den Frieden ins Land bliesen, steht noch im Thüringerland. Zwischendurch haben wir auch mal etwas Schelmisches in „Wernher und der Kuckuck“, da Herr Wernher aus unglücklicher Liebe ins Kloster gehen will, den rufenden Kuckuck fragt, wie viele Jahre er noch zu leben habe und nach 49 Rufen des Kuckucks es dann noch vorzieht, diese lange Zeit lieber auf der Burg seiner Ahnen als im Kloster zu verbringen. — Das eine oder andere der Gedichte wird man vielleicht gerne einmal vortragen lassen. Das Ganze ist eine freundliche Gabe der feinsinnigen Verf. und wird zumal in „der Thüringer Heimat“ wohl auch eine freundl. Aufnahme finden. Schönfelder, Frankfurt a. M.

Dies und Das.

Am 5. 4. 1922 ist die bekannte Pandita Ramabai heimgegangen. Die Erinnerung an ihre edle Persönlichkeit und an ihr Rettungswerk hält die in neuer Aufl. erschienene kleine Schrift gleichen Namens von H. Rhiem (Basel, Missionsbuchhdlg., 48 S.) fest.

Die beiden neuen Bde. der bei Herder & Co. erscheinenden Bibliothek wertvoller Novellen u. Erzählungen, wie sie Prof. Dr. Hellinghaus herausgibt, erscheinen mir ganz besonders gut zusammengestellt, wenn in Bd. 19 E. Mörikes „Schwäbisches Märchen“, „Das Stuttgarter Hutzelmännchen“, J. V. v. Scheffels ergreifendes Seelengemälde „Hugideo“, Ch. Sealsfelds (d. h. Karl Postls) fesselnde Erzählung „Die Prairie am Jacinto“, und in Bd. 20 J. V. v. Scheffels geschichtliche Novelle „Juniperus“, A. Stifters empfindsame „Feldblumen“ und L. Anzengrubers herbe Erzählung „Hartingers alte Sixtine“ dem deutschen Volk aufs neue als köstliche Perlen feiner alter Erzählungskunst dargeboten werden.

Zweier Großen im Reich der Industrie gedenken die schon 1922 und 1921 bei K. F. Köhler, Leipzig, erschienenen Autobiographien von H. Ehrhardt („Hammerschläge“, 120 S.) und A. Carnegie („Geschichte meines Lebens“, XII, 228 S.): dort der Gründer der Rheinmetallwerke in Düsseldorf, Erfinder des Preß- und Ziehverfahrens und des Rohrrücklaufgeschützes, hier der amerikanische Stahlkönig, beide aus eigener Kraft aus ganz kleinen, ärmlichen Verhältnissen durch rastlose Arbeit und zielbewußte Energie sich den Weg bahnend zu den höchsten Höhen des Lebens; beide, keineswegs bloß C., der dank seiner großzügigen Reklame freilich am meisten von sich reden gemacht hat, warme Freunde des Arbeiters und darauf bedacht, ihre Reichtümer nach Kräften der Gesamtheit zugute kommen zu lassen; aber der Deutsche der schlichtere, inner-lich vornehmere gegenüber dem doch viel be-rechnenderen, sich selbst in den Vordergrund rückenden Amerikaner, der Deutsche viel mehr der Mann des eigenen technischen Könnens gegenüber dem doch mehr geschäftsmäßig ein-gestellten Yankee.

Neue Auflagen.

Gros, E.: Frau Sehnsucht. Märchen für Sinnerstunden der Seele. 2. 3. Aufl. Herborn 1921, Oranien-Vlg. (133 S.) Geb. 3,30 M.

Vb. 1916, S. 18: „Sieben Gedichte in Prosa“ „Märchen!“ Fein geschliffen die Form; voll Phantasie die Darstellung; gedankenreich der Inhalt: ein tief ergreifender Sang auf die Sehnsucht nach dem Höchsten und Reinsten, die sich selbst treu bleibt, in allem irdischen Druck. († Sup. Brüssau, Eilsleben.)

Treu, M.: Bis ins Elend. Ein Kampf um die Heimat. Hamburg 1923, Ernte-Verlag. (230 S.) Geb. Gz. 4 M.

Vgl. Vb. 1907, S. 112: „Eine erschütternde Leidensgeschichte des Verzweiflungskampfes einer altdeutschen Bauerngemeinde am Fuß der Karpathen gegenüber brutaler Magyarisierung: nur die Auswanderung „bis ins Elend“ bleibt ihr übrig; zugleich ein Heldenlied deutscher Treue, ein flammender Aufruf zur Unterstützung unsrer im Ausland um ihr Deutschtum kämpfenden Brüder.“ (Pfr. Jordan, Warendorf.)

Eingegangene Schriften.

Alle nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, welche nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Dorn, Käthe: Erst diesen Weg! Geschichte aus dem dänischen Volksleben. Gießen und Basel 1923, Brunnen-Verlag. (80 S.) Gz. 1 M.

Inhaltsverzeichnis.

Akademischen Berufe 118
Baker, Heimgefunden 131
Betsch, Flinz 134
Bickel, Gottesbegriff 115
Braun, Bibelführer 117
Buchwald, Deutsche Kirche . . . 129
Camelli, Sozialismus 130
Cardauns, L. Hensels Jugendzeit 131
Cathrein, Sozialismus 127
Edelkoort, Bußpsalmen 116
Euler, Dantes göttliche Komödie 133
Faßbender, Kunst 127
Fiebig, Religionsgeschichte . . . 113
Foerster, Gottes Ernst 125
Frank, Vademekum 117
Friedemann, Dante 133
Fröhlich, Aus der Mappe . . . 130
Gebhardt, Leuchten 134
Gros, Frau Sehnsucht 136
Grützmacher, Alt- u. Neuprotestant. 120
—, Monistische Ethik 121
Hadorn, Durch den Glauben . . 123
Handbuch der Kunst-Wissenschaft . 135
Hecke, Psychologie 113
Henckell, Weltmusik 135
Hinz, Unter Graf Luckner . . . 129
Hoerschelmann, In russ. Kerkern . 129
Horant, Vinetas Glocken . . . 129
Huch, der Sinn 118
Jakubczyk, Dante 134
Klotz, Vom Nil zum Kap . . . 130
Kreeb, Verb. Täler 129
Lütgert, Dienste Gottes 127
Maurer, Rettungsschiff 131
Most, Gehe hin 131
Oer, Ährenlese 127
Paulus, Christusproblem . . . 121
Preisigke, Fluidum 115
Preller, Altertum 115
Richter, Feierstunden 125
Rüegg, Dantes Div. Com. . . . 134
Sallwürk, Die Seele 113
Scharlau, Kämpfe 132
Schneider, Paulus 126
Stier, Aus alten Tagen 135
Stosch, Weltanschauung 119
Thormeyer, Wörterbuch 113
Tiele-Söderbloms Kompendium . 114
Treu, Bis ins Elend 136
Troeltsch, Historismus 123
Uckeley, Lebenskräfte 126
Unger, Rußlands Steppen . . . 136
Ungnad, Religion der Babylonier 117
Verkade, Unruhe 132
Weinel, Hauptrichtungen . . . 119
Wiegand, Dante 129